

Dezember 2005

KOLUMBIEN



AKTUELL

Heft 68



Pasto (im Hintergrund rauchender Vulkan Galeras 4.276 m)

Foto: Gerald Gaßmann

Magazin des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.

Berlin – Frankfurt/M. – Hamburg – Köln-Bonn – Leipzig – München – Stuttgart

Boletín del Círculo de Amistad Colombo- Alemán

Bogotá - Barranquilla

(dkika03.doc)

KOLUMBIEN aktuell

Herausgeber „Kolumbien aktuell“:
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

IMPRESSUM

KOLUMBIEN-DEUTSCHLAND

zwei Länder eine Beziehung
 eine freundschaftliche Verbindung
 zwei Nationen voller Unterschiede
 und voller Gemeinsamkeiten

mit ihrer eigenen Schönheit, ihrer individuellen Kultur und ihren vielfältigen Menschen.

Aus dem Erleben und Wirken in beiden Kulturkreisen, aus der Faszination der überwältigenden kolumbianischen Landschaft und aus der Sicht geschichtlich gewachsener Tradition in Deutschland, entstand der Wunsch zu mehr

DIALOG - AUSTAUSCH - BEGEGNUNG

Wir haben uns deshalb seit 1981 zusammengefunden in einem **Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis**. Wir möchten zur Verständigung zwischen den Völkern beitragen:

- Gemeinsamkeiten erkennen, vertiefen und respektieren,
- Unterschiede wahrnehmen und akzeptieren,
- aber auch voneinander lernen.

Damit streben wir eine Bereicherung der Beziehungen zwischen Kolumbien und der Bundesrepublik Deutschland an. Der Schwerpunkt unserer Arbeit:

- Kultur,
- Wissenschaft,
- Sozialwesen und
- Brauchtum

Die Mitgliedschaft steht allen Bürgern und Institutionen offen, die sich mit dem Zielen des Vereins identifizieren. Sie ist weder an Nationalitäten, Parteien oder Konfessionen gebunden.

Redaktionsschluss für das nächste Heft
- Nr. 69 - ist der 25. Februar 2006

Unser Leitsatz:

**„Frieden mehren heißt,
 voneinander lernen und
 miteinander teilen“.**

Herausgeber dieser „Mitteilung“ ist die **Zweigstelle Stuttgart** des **Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.**
 Verantwortlich im Sinne des Presserechtes ist Herr

**Karl Kästle
 Heinlesberg 8
 70619 Stuttgart**

„Kolumbien aktuell“ versorgt die Freunde dieses schönen und reizvollen Landes mit Informationen, die hier in Europa und/oder in Kolumbien selbst geschrieben wurden, Meldungen und Berichte in anderen Medien, die den Tatsachen nicht entsprechen, können so vielleicht besser erkannt werden. Selbstverständlich freuen wir uns über Zuschriften mit Zustimmung oder Kritik im Falle eines Irrtums unsererseits. Für Übersetzungsfehler können wir keine Haftung übernehmen, ebenso nicht für unverlangt eingesandte Texte.

Übernommene Publikationen, Meldungen nationaler und internationaler Nachrichtenagenturen oder namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jeden Fall die Ansicht des „Freundeskreise“ wider.

Bitte senden Sie uns auch positive Berichte, denn diese werden oft viel zu wenig verbreitet oder einfach nicht geschrieben.

„Kolumbien aktuell“

erscheint viemal jährlich im **März, Juni, September sowie Dezember**. „Kolumbien aktuell“ wird an Nichtmitglieder zum Selbstkostenpreis von € 20,- p.a. (einschließlich Porto) abgegeben. **Mitglieder** erhalten „KA“ kostenlos.

Bankverbindung:
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreise e.V.
Konto Nr. 202 400 16
„Bank im Bistum Essen eG“ (BLZ 360 602 95)

Reprografie: Optiplan GmbH, 70197 Stuttgart, Schwabstraße 36 A
 (kaimp.doc) m

- Bitte schicken Sie mir ein Probeexemplar
- Ich interessiere mich für Informationsmaterial bezüglich einer Mitgliedschaft bei **DKF (Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.)**
- Hiermit bestelle ich zum laufenden Bezug ab
„Kolumbien aktuell“

Meine Adresse

Name/ Vornamen
 Anschrift
 Ort, Datum
 Unterschrift

HOGAR MONSERRATE

Konto 885

(dkfha885.doc) 08.12.2005

Projektbetreuung:

DKF München: Alicia Hernández de Tódté
81549 München, Marklandstr. 16
Tel. 089-6906613, Fax 040-38017854665
Email: Toedte@t-online.de

CIRCA Bogotá: Gloria Serpa-Kolbe
Calle 126 Nr. 29 - 11
Bogotá / Kolumbien
Finanzielle Abwicklung:
Karl Kästle

70619 Stuttgart, Heinesberg 8

Presidenta del voluntariado del H.M.

Gladys de Montenegro

Transv. 17 Nr. 103-41, Ap. 501
Bogotá, Tel. 616049

Secretaría: Patricia Fike
Bogotá, Calle 76 No. 81-33
Tel. 5428785, Fax 2241295

"Hogar Monserrate", Hogar para niños desamparados in Sigsa-Cundinamarca; gegründet im Februar 1957 durch Padre Bernardo Acosta Padilla. Am 12.01.1961 wurde der "Hogar" als Verein eingetragen. It. Justizministerium Akte 000098. Das erste Haus entstand in der Calle 18 sur No. 5-78 in Bogotá. Das 2. Haus entstand in der Nähe von Chocontá am Stausee El Sigsa. Hier handelt es sich um ein Haus für ca. 60 verlassene Kinder

Nach dem Tod von Pater Bernardo Acosta ging der H.M. auf die mexikanische Gemeinschaft, „Schwestern vom heiligen Herzen der Armen“ über. Die Leitung wird derzeit ausgeübt von Madre Paulina Briones und Madre Teresa Guerrero / Tel: 2243150 (Bogotá). Der H.M wird von dem Förderverein einer Gruppe von Damen aus Bogotá unterstützt, welche für den Unterhalt des H.M. benötigte Mittel sammeln. Monatlich werden für jedes Kind etwa 50 Euro benötigt.

Zahl, Alter und Art der Begünstigten

ca. 85 verlassene Kinder und Jugendliche (65 Jungen, 22 Mädchen).

Die Kinder leben im H.M. und werden ganztätig betreut

Deutscher Förderer

Pfadfinder (DPSP) von St. Michael, München-Perlach

Höhe, Art und Zeitraum der Förderung

Spenden und Sammlungen durch DKF München bei Festen und div. Anlässen seit 2002
Spendenaufkommen 2004 - € 1.860,05

Anmerkungen

Bei Spenden bitte immer unsere interne Kontonummer 885 angeben, damit das Geld an die richtige Stelle kommt.

LAS GRANJAS INFANTILES

Konto 890

(dkfha890.doc) 08.12.2005

Projektbetreuung:

DKF München: Alicia Hernández de Tódté
81549 München, Marklandstr. 16
Tel. 089-6906613, Fax 040-38017854665
Email: Toedte@t-online.de

CIRCA Bogotá: Gloria Serpa-Kolbe
Calle 126 Nr. 29 - 11
Bogotá

Kolumbien

Finanzielle Abwicklung:

Karl Kästle

70619 Stuttgart, Heinesberg 8

Granjias Infantiles J. O.

Mädchenabteilung

Sección Femenina

Apartado Aéreo 3157

Tel. 74 04 02

Medellin / Kolumbien

Las „Granjias Infantiles“ in Medellín ist ein Wohltätigkeitswerk zugunsten schutzloser und verwaister Kinder und Jugendlicher.

Schulz, Erziehung, Bildung und berufliche Eingliederung für Kinder aus zerrütteten Familien (Tod oder Wegzug des Vaters oder der Mutter),

welche sich außerdem in unlosbaren finanziellen Schwierigkeiten befinden

Philosophie des Werkes: Vor allem eine christliche und menschliche Bildung.

Las Granjas ist eine Schule, zugleich aber auch eine Familie, und aus diesem Grund besteht eine äußerst familiäre Atmosphäre.

180 Interne von 10 bis 18 Jahren, aufgeteilt in Heime von 30-35, letztere unterteilt in Gruppen.

220 Halb-Interne: sehr arme Mädchen aus den umliegenden Bergen. Sie besuchen morgens die Schule. Bevor sie mittags heimkehren, wird ihnen eine nahrhafte Schulsuppe ausgeteilt (für viele die einzige warme Mahlzeit des Tages).

Schulmaterial wird auch gestellt. Spenden und Sammlungen durch DKF München bei Festen und div. Anlässen

DKF München seit vielen Jahren

Spendenaufkommen 2004 - € 1.000,-

Anmerkungen

Bei Spenden bitte immer unsere interne Kontonummer 890 angeben, damit das Geld an die richtige Stelle kommt.

Deutsch - Kolumbianischer Freundeskreis e.V., Zentrale

☎ 07021 - 73 47 88, Fax 07021 - ,
Email: Walter.Pape@gmx.de
Homepage: www.Deutsch-Kolumbianischer-F.de.vu

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.
StD **Walter Pape**,
73230 Kirchheim, Zu den Schafhofäckern 122



Liebe DKF-Mitglieder,

28. November 2005

an dieser Stelle möchte ich Sie regelmäßig über Aktuelles aus unserem Kreis und aus der Arbeit des Vorstands berichten. Den vergangenen Monat hat unsere Arbeit an der Satzung geprägt, viele E-Mails gingen hin und her, vor allem zwischen Herrn Dr. Lang (Niederlassung München) und Herrn Dr. Müller, Mitglied des Vorstands. Jetzt sind wir praktisch fertig und können eine beschlussreife Fassung vorlegen. Diese wollen wir Ihnen rund zwei Monate vor der Hauptversammlung am 3. Juni in Lübeck zukommen lassen und Sie um Gegenvorschläge und um Ihre Kritik bitten. Aber das hat noch Zeit.

In der Niederlassung Hamburg ist neu gewählt worden. Neue Leiterin ist Frau Nelly Bruns. Wir wünschen ihr und ihrem Team erfolgreiche Arbeit und viel Spaß bei dieser Tätigkeit. Bei Frau Arias-Hüpeden und ihren „Mitreitern“ möchten wir uns für die langjährige Betreuung dieses Kreises herzlich bedanken.

Derzeit bis zum 17. April 2006 findet in Schwäbisch-Hall eine Ausstellung mit Werken von Fernando Botero statt. Die Niederlassungen Stuttgart und München werden Busfahrten dorthin anbieten - wir arbeiten gerade an der Organisation. Auch von weiter weg lohnt sich die Reise. Die Ausstellung beinhaltet u.a. einen Zyklus von rund 60 Werken zu dem Gefängnis von Abu Ghareib im Irak.

Wie angekündigt wollen wir in diesem Kolumbien Aktuell mit der Vorstellung der Sozialwerke des DKF beginnen. Den Anfang machen die vom DKF München unterstützten Einrichtungen „Granjas Infantiles“ in Medellín und „Hogar Monserrate“ in Sisga / Cundinamarca.

Nun wünsche ich Ihnen eine angenehme Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute im neuen Jahr.

Walter Pape
für den Vorstand des DKF

Deutsch - Kolumbianischer Freundeskreis e.V. Zentrale

☎ 0711-475446 Fax: 0711-4780378
Email: Karl.Kaestle@T-Online.de
Homepage: www.dkf-zentrale.de.vu

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.
Karl Kästle . Heimlesberg 8 . 70619 Stuttgart



*Queridos socios y amigos de Colombia:
Liebe Mitglieder und Freunde Kolumbiens,*

30.10.2005
(dkfvorbruka.doc)

nach einer annähernd 3 jährigen erfolgreichen Leitungstätigkeit im DKF Hamburg vom 01.01.2003 – 19.09.2005 hat Frau Adriana del Pilar Arias – Hüpeden aus familiären Gründen (Nachwuchs, Umzug in die neue Wohnung und beruflicher Neubeginn) ihr Amt abgegeben.

So wurden während ihrer Regentschaft den Mitgliedern von Norddeutschland einige erwähnenswerte Veranstaltungen angeboten:

- Fiesta de primavera / Frühlingsfest
- kolumbianischer Unabhängigkeitstag / Celebración del día de la independencia
- Encuentros
- Bingo
- Ausflüge / Paseos
- Fiesta de Navidad / Weihnachtsfest und vieles mehr.

Auch soziale Aktivitäten seien nicht unerwähnt: die Rollstuhlaktion sowie ihr Hilfsprogramm: „Fundación mi familia - Peter Volker Dorn“.

Auch Freunde der Chormusik kamen auf ihre Kosten, indem ihnen der Chor des Freundeskreises des „Colegios Alemán“ von Barranquilla angeboten wurde. Ein abschließender Höhepunkt in Ihrer Amtszeit war dem Empfang des Segelschiffes „Gloria“ aus Kolumbien gewidmet. Für all ihre Mühe zum Wohle von DKF Hamburg sei Frau Adriana del Pilar Arias - Hüpeden gedankt.

Frau Nelly Bruns, ein langjähriges DKF Mitglied, hat die Arbeit der Niederlassung Hamburg kommissarisch übernommen. Überraschend schnell und um so erfreulicher konnte am **22.10.2005 die Wahl** des Vorstandes von DKF –Hamburg durchgeführt werden, wozu sich dankenswerterweise Nelly Bruns als 1. Vorsitzende zur Wahl zur Verfügung stellte..

Folgendes Wahl-Ergebnis kam zustande:

Leitung:	Nelly Bruns,
Stv. Vorsitzender:	Manfred Harms,
Kassenwart:	Karl-Jürgen Nachtwey,
Redaktion deutsch/spanisch:	Erika & Claudio Quintero
dto. Vertretung:	Christa Garagatti
Kulturelles:	Monika Leunig-Ambrozio
Soziales:	Jörg-Detlef Bruns

Weitere Einzelheiten hierzu, können Sie aus beigefügtem Rundschreiben von DKF Hamburg entnehmen.

Dem neuen DKF Hamburg Vorstand, wünschen wir viel Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen
Walter Pape Karl Kästle

Jubilare – 20 Jahre DKF Mitgliedschaft 1985 – 2005

Herr Dipl.-Ing. Volkmar Foith & Frau Maria Foith

(dkfkoz22005.doc)

„Unser Bezug zu Kolumbien“.

Von Juli 1962 – September 1967 war ich Mitglied des Vorstandes der SIEMENS COLOMBIANA (SCL).

Ich war erst kurze Zeit in Kolumbien, saß im Büro um Post zu unterschreiben, da kam ein Mitarbeiter und sagte mir, die SCL hat einen Tischtennisclub, es wird um die Meisterschaft gespielt, ich solle auch mitmachen. Ich hatte keine Lust, suchte nach einer Ausrede und sagte mit meinen dürftigen Spanischkenntnissen und sagte: No puedo participar, soy un novio!. Er ging und kurze Zeit danach kam mein Kollege und fragte, was ich dem Mitarbeiter gesagt habe, ich sagte; soy un novio, ich bin ein Neuling. Er lachte und sagte, novio ist schon ein Neuling auf einem anderen Gebiet, novio heißt Bräutigam.

Ich war viel unterwegs. Bei längeren Fahrten löste ich unseren Fahrer Sanches ab. Er war sehr stolz, dass er gefahren wurde. Es kam mir zu Ohren, dass Sanches überall erzählte: „En Bogotá existen solamente dos personas que pueden manejar un carro, estos son yo (Sanches) y el Señor Foith. »

Wir hatten mit meiner Frau viele Schneeberge besucht und es fehlten uns noch der El Cocuy (5.493 m) und die Sierra Nevada de Santa Marta. Zusammen mit Freunden bestellten wir bei der am höchsten gelegenen Hazienda am El Cocuy 6 Mulas mit Führer und zwei Übernachtungen. In aller Herrgottsfrüh ging es los. Es war sehr kalt. Gegen Mittag erreichten wir die Schneegrenze. In einer windgeschützten Mulde machten wir Pause. Ich fragte unsere beiden Führer ob sie mich begleiten würden, ich wollte Richtung Gipfel gehen um zu filmen. Wir gingen los, es war ein schwieriger Marsch. Plötzlich kamen Wolken auf und ich verlor die Führer. Ich ging der Spur nach und fand sie erschöpft in Schnee liegend und nach Luft schnappend. Ich flößte ihnen Koramin ein und nach 15 Minuten waren sie wieder auf den Beinen. Beim Abstieg sagte einer der Führer; „Sabe Doctor de vez en cuando alcanza tambien un gordo subir hasta aqui!“

Wir hatten für ein Wasserkraftwerk im Tolima, in der Nähe von Ibague die elektrische Ausrüstung geliefert. Bei der Einweihung waren anwesend die Bürgermeister und Honorationen der umliegenden Ortschaften und der Bischof von Espinal. Der Gouverneur kam mit 2 Stunden Verspätung, der Militärkommandant kam eine halbe Stunde danach, aber mit 2 Mannschaftswagen und 50 Soldaten. Nach den Ansprachen ging es zum Essplatz. Der Bischof bat mich ihm das Wehr und den Stausee zu zeigen. Als wir zurück zum Essplatz gingen, kam uns unser Fahrer Sanches ganz aufgeregt entgegen und sagte, der Gouverneur und das Militär hätten sich abgesetzt. Wir gingen zum Essen an die Tische, da erschienen ca. 30 komische Gestalten mit MP und Patronengurten um den Hals und umzingelten uns. Der Bischof sagte mir; bleiben sie ruhig, es passiert nichts. Er nahm das Kreuz von seiner Brust, zeigte es den Bandoleros und forderte sie auf, sich an die leeren Tische zu setzen. Sie taten das und als sie alles gegessen hatten verschwanden sie, so schnell wie sie gekommen waren. Auf der späten Rückfahrt nach Bogotá setzte ich den Bischof in Espinal ab. Wir tranken zusammen eine Flasche Messwein und ich fuhr dann nach Hause. Jedes Jahr erhielt ich an dem Jahrestag dieses Ereignisses eine kleine Korbflasche „Messwein“.

Volkmar Foith

Reutlingen , 23.07.2005

Jubilare – 20 Jahre DKF Mitgliedschaft 1985 – 2005

Herr Roland Feix & Frau Elisabeth Feix

(dkfkoz2005.doc)

„Unser Bezug zu Kolumbien“. 1959 besuchte ich zum ersten Mal Kolumbien in meiner Eigenschaft als Delegierter der DB.AG für den UNIMOG - Export nach Lateinamerika. Im Juli 1960 verlegte ich meinen Wohnsitz von Buenos Aires nach Bogotá. Die Stadt hatte damals noch angenehme 1,5 Mio. Einwohner und die AVIANCA besorgte den Luftpostversand direkt mit hoher Zuverlässigkeit und Schnelligkeit. Meine Tätigkeit bestand im Aufbau und der Betreuung des Vertriebsnetzes mit eigenständigen Vertretungen in Bogotá, Cali, Medellín, Barranquilla und Bucaramanga.

3 Jahre war ich Mitglied im Vorstand der Deutsch-Kolumbianischen Handelskammer. Während meines Aufenthaltes in Kolumbien gelang es auch für das „Colegio Andino“ den Ersatz der amerikanischen FORD - Schulomnibusse durch Modelle von MERCEDES - BENZ und MAGIRUS zu erreichen. Meine Frau war zusammen mit einigen Damen ehrenamtlich in der "Fundación Santa Maria", auch "Las Damas Rosadas" genannt, tätig. Diese betreute junge Mütter mit Kleinkindern unter der Anleitung von Frauenärzten.

Im Juli 1967 kehrten wir nach Deutschland zurück, ich behielt jedoch durch meine Tätigkeit als Export-Referent für Lateinamerika ständigen Kontakt mit Kolumbien.

Nach der Katastrophe von Armero 1985, bei der 25.000 Menschen umkamen, errichtete der Deutsch-Kolumbianische Freundeskreis für die 7.000 Überlebenden dieser Stadt eine Schule. In Kolumbien gibt es ein Schulmodell, welches neben dem Abitur als Abschluss eine handwerkliche Ausbildung vorsieht. Für dieses Programm wurde 1991 zu einer Spendenaktion für eine Lehrwerkstatt dieser Schule in Nueva Lérica aufgerufen. Hierfür konnte ich 6 gebrauchte Werkzeugmaschinen von Daimler-Benz Gaggenau besorgen und zur Verfügung stellen.

Roland Feix
Gaggenau, 06.05.2005

Frau Margarethe (Gretel) Klein

Sie kam in Bogotá in der Calle 12 zur Welt. Ihre Eltern waren beide Münchner die sich in Bogotá kennen gelernt hatten. Ihr Vater war Topograph in der Sección Científica der SCATA, der ersten Fluggesellschaft Kolumbiens. Kolumbien wurde damals 1927 für die Fliegerei topographisch mit Luftaufnahmen erschlossen, nach welchen Ihr Vater Heinrich Klein die ersten Landkarten zeichnete. Ihre Mutter führte eine kleine Pension für 30 Mittagsgäste. Gretel wuchs mit 3 jüngeren Brüdern in Bogotá auf und ging in die Deutsche Schule bis zum Kriegsausbruch 1942. Ihre Ferien verbrachte Sie 1931, 1934 und 1939 mit ihren Eltern und Brüdern bei den Großeltern im Osten von München.

In der Schweiz erlernte sie den Beruf einer Erzieherin, welchen sie dann als Leiterin der Kindergärten des Colegio Andino in Bogotá und des Colegio Aleman in Barranquilla ausübte. Es folgte ein zweijähriges Intermezzo von 1965 – 1966 in Esslingen am Neckar, wo sie 2 Kindergärten leitete – eine Zeit, die die Pädagogin intensiv zur Weiterbildung nutzte, 1967 kehrte sie zurück an die Schule in Barranquilla. Von 1972 bis 1976 leitete sie den Pfarrkindergarten in Vaterstetten. 1977 führte sie ihr Weg zurück nach Kolumbien. 1978 wurde sie gebeten die Leitung des Kindergartens des Colegio Andino mit insgesamt 240 Kindern in 12 Gruppen mit 15 Erzieherinnen zu übernehmen.

1984 verließ sie Bogotá um ihren langjährigen Freund in Deutschland zu heiraten, der jedoch kurz darauf nach schwerer Krankheit verstarb. So konnte sie bis zu ihrer Pensionierung 1994 die Leitung des Pfarrkindergartens in Höhenkirchen übernehmen. Seit dieser Zeit hilft sie alten kranken Menschen. Seit 1985 zählt sie zu den aktiven Mitgliedern der DKF - Niederlassung München, in der sie viele Jahre eine kolumbianische Kindertanzgruppe leitete. Frau Klein kann wirklich auf eine sehr erfülltes und bewegtes Leben zurückblicken.

Karl Kästle

Jubilare – 20 Jahre DKF Mitgliedschaft 1985 – 2005

Herr Joachim Krogemann & Frau Erika Krogemann

(dkfkoz12005.doc)

„Unser Bezug zu Kolumbien“.

Durch Vermittlung eines Freundes, der seinerzeit von Hamburg für die Flota Mercante als Vertreter nach Bogotá entsandt worden war, war eine Verbindung zu der Speditionsfirma Aéromar, Bogotá hergestellt worden. Diese Firma suchte einen kaufmännischen Angestellten für die Abteilung internationale Möbeltransporte. Da ich eine 3-jährige Ausbildung zum Schiffsmakler gemacht hatte, bin ich dann von der Fa. Aéromar, Bogotá, mit einem 2-jährigen Vertrag von 1963 bis 1965 angestellt worden. Zu diesem Zeitpunkt kannte ich schon meine jetzige aus Hamburg gebürtige Frau. In diesen 2 Jahren hat mir Kolumbien so gut gefallen, dass ich nach Beendigung des Vertrages mit der Fa. Aéromar eine Vertreterstelle für eine amerikanische internationale Möbeltransportfirma mit Sitz in Long Beach, California, die Stelle eines Vertreters für Kolumbien angenommen habe. Nachdem der Vertrag perfekt war mit der amerikanischen Firma, bin ich nach Hamburg geflogen, um zu heiraten. Aus dieser Ehe sind dann meine beiden Kinder hervorgegangen, die 1966 und 1969 in Bogotá geboren wurden..

Aus diesen ersten 2 Jahren Kolumbien Aufenthalt sind es dann insgesamt 17 Jahre geworden. Die amerikanische Firma ist dann leider nach einigen Jahren in USA in Konkurs gegangen, so dass ich dann selbstständig unter eigener Regie Umzüge von und nach Kolumbien akquiriert und abgefertigt habe. Ich habe mich dann zusätzlich mit noch 3 Schweizer Landsleuten für eine Umzugsgutverpackungsfirma zusammengeschlossen. Dadurch hatten wir eigene Niederlassungen in Bogotá, Cali, Medellín, Barranquilla, Cucutá und Ipiales.

Die gesamte Zeit, die ich in Kolumbien gelebt habe, war die von 1963 bis 1980. Seit 1980 sind wir also wieder in Deutschland. Eigentlich wollten wir nach unserer Rückkehr aus Kolumbien in Bremen in meiner Geburtsstadt wohnen, aber berufsbedingt hat es uns dann nach Bonn verschlagen. Wir sind eigentlich sehr froh darüber, denn es gefällt uns in Bonn sehr gut. Es lässt sich sehr gut leben in dieser Stadt. Wir sind weiterhin sehr verbunden mit Kolumbien.

Joachim Krogemann

Bonn, 10.05.2005

Diesen Angaben Herrn Krogemanns ist hinzuzufügen, dass er viele Jahre (1993 – 2001) lang die Aufgaben eines Kassenprüfers für den gesamten DKF wahrgenommen hat, wofür wir ihm natürlich nochmals danken. Auch unserer DKF Niederlassung Bonn / Köln steht er schon viele Jahre mit Rat und Tat zur Seite. Herr und Frau Krogemann haben mit ihrer Arbeit wesentlich zum Erfolg unserer Jahreshauptversammlung 2004 in Bonn beigetragen.

Karl Kästle

Herr Roland Schröter

Als ich Roland Schröter befragte, welchen Bezug er zu Kolumbien hätte, berichtete er mir, dass dieser während einer Geschäftsreise dorthin entstanden sei. Er sei von den beruflichen Möglichkeiten zu jener Zeit sehr beeindruckt gewesen und hätte sich entschieden, dort zu bleiben, nachdem man ihm einen einen Zweijahresvertrag in einem großen Textil Fachbetrieb in Bogotá angeboten bekam. Nach Vollendung dieser Zeit, hätte er sich selbstständig gemacht.

Als wir im September 1985 in Stuttgart – Sillenbuch unsere Kolumbienwoche präsentierten und viele angesehene Gäste aus Kolumbien und Deutschland begrüßen konnten, wurde Roland Schröter DKF Mitglied.

Karl Kästle

Jubilare – 20 Jahre DKF Mitgliedschaft 1985 – 2005

Herr Dipl.-Phys. Wolfram Schäfer & Frau Maria Louise Schäfer

(dkfkoz32005.doc)

„Unser Bezug zu Kolumbien“:

Wir machten in dem Jahr 1979 / 1980 und zwar Ende Dez. 1979 bis Anfang Februar 1980 unseren ersten größeren Abenteuerurlaub in Kolumbien, dem ein zweiter, nur wenig kürzerer Urlaub in Kolumbien von Anfang Jan. bis Anfang Februar 1985 folgte. Hauptgrund für unseren Kolumbienurlaub war der schon lange von mir gehegte Wunsch, die weltweit bekannten und berühmten Smaragdorkommen Kolumbiens zu besuchen und zu studieren. Im Verlauf unserer beiden Kolumbienaufenthalte war es uns vergönnt folgende Smaragdminen zu besuchen:

- Muzo (einmal im Januar 1980)
- Chivor (dreimal 1980 und 1985)
- Buenavista (einmal 1985)

Zur Vorbereitung dieser Reisen besuchten wir beide Kurse für Spanisch in der VHS Ottobrunn / Neubiberg und konnten uns beide beim ersten Besuch mehr schlecht als recht, aber beim zweiten Besuch (1985) doch schon recht gut auf Spanisch verständigen. So lernten wir auf beiden Reisen eine Vielzahl äußerst liebenswerter und gastfreundlicher Menschen aus Kolumbien kennen und konnten einige gute Freunde gewinnen.

Kolumbien als Land, seine vielseitige, teilweise exotischen Landschaften, haben uns dabei begeistert; so konnten wir neben den drei von uns besuchten Smaragdminen, den berühmtesten und seit der Konquista bekanntesten Smaragdorkommen der Welt, eine Anzahl weiterer Sehenswürdigkeiten des Landes kennen lernen und bewundern, unter anderem:

- Cartagena de las Indias an der Karibikküste
- Villa de Leyva und Tunja im Hochland von Boyaca
- Puente de Boyacá
- Die Salzkathedrale von Zipaquirá
- San Agustin mit seinen rätselhaften und einmaligen Steinskulpturen aus der vorchristlichen Zeit im Quellgebiet des Rio Magdalena
- Den berühmten, sagenumwobenen alten Guatavitasee (Herkunft der Sagen von „El Dorado“) auf der Hochebene von Boyaca
- Die Landeshauptstadt Bogotá mit einer Vielzahl interessanter Museen (z.B. das berühmte Goldmuseum) und einigen bekannten Bibliotheken
- Girardot im Tiefland des Rio Magdalena in der „Tierra Caliente“ unweit von Bogotá
- Neiva im Tal des Rio Magdalena

In einschlägigen Fachzeitschriften und in einigen Vorträgen habe ich ausführlich über die kolumbianischen Smaragdorkommen berichtet, speziell im Jahre 1984 in der weltweit auflagenstärksten Zeitschrift für Mineraliensammler LAPIS und im Jahre 1987 in der Zeitschrift Schmuck & Uhren (ein ausführlicher Artikel in 5 Folgen)

Ich selbst möchte sehr gerne nochmals Kolumbien mit seinen liebenswerten Menschen, den vielseitigen und zum Teil einzigartigen Natur - Gebirgs- und Landschaftsformen sowie den einmaligen Spuren alter indianischer Kulturen und die historischen Wurzeln und Zeugnisse aus der Zeit der Konquista genauer kennen lernen. Ganz speziell möchte ich natürlich auch meine Kenntnisse der berühmten Smaragdorkommen erweitern und vertiefen. Zu diesem Zweck würde ich gerne noch einmal Kolumbien über einen längeren Zeitraum hinweg bereisen und erleben. Leider haben die extrem gefährlichen und unsicheren Verhältnisse im Lande in den vergangenen 20 Jahren meine diesbezüglichen Pläne bisher verhindert.

Wolfram Schäfer

Ottobrunn, den 02. Juni 2005

Jubilare – 20 Jahre DKF Mitgliedschaft 1985 – 2005

Herr Dipl.-Ing. Reinhold Stelzer & Frau Dipl. Volksw. Carmenza Stelzer

(dkfkoz42005.doc)

„Unser Bezug zu Kolumbien“.

Als vor 20 Jahren unsere deutsch-kolumbianische Ehe (sie aus Bucaramanga und ich aus der Nähe von Hamburg) gerade ein halbes Jahr alt war, wurden wir durch eine gute Freundin aus München auf den Deutsch – Kolumbianischen Freundeskreis in Stuttgart aufmerksam gemacht.

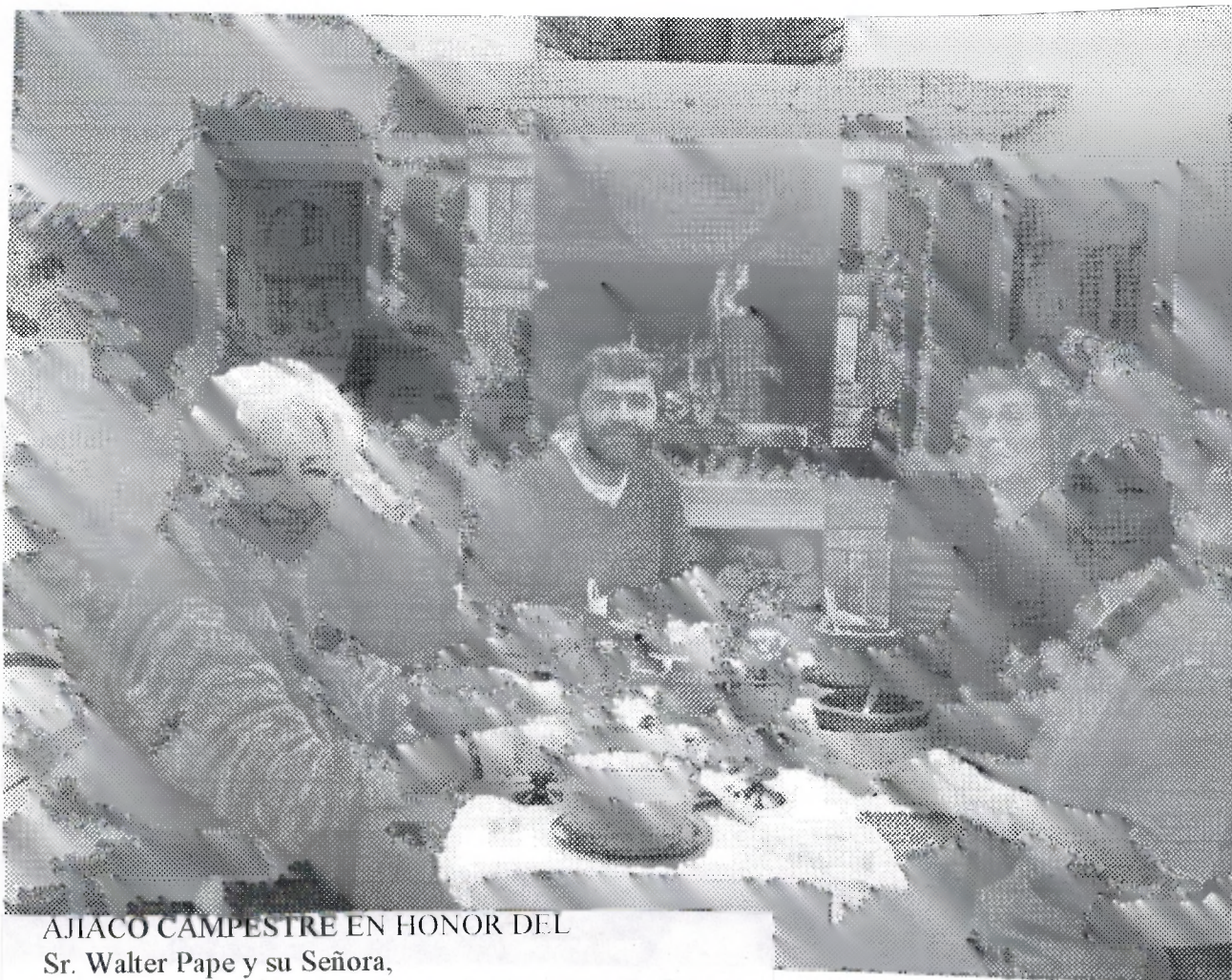
Nach einer kurzen Zeit waren wir Mitglied. Wir haben dort eine sehr nette Gruppe kennen gelernt, bei der wir uns gleich sehr wohl fühlten. Auch das große Engagement von Karl Kästle und seine Begeisterung für Kolumbien haben zum Wachsen und Gedeihen des Vereins in Stuttgart beigetragen. Danach kam eine Zeit, in der wir aus familiären Gründen nicht mehr so aktiv sein konnten.

Aber seit ca. 3 Jahren beteiligen wir uns wieder an Veranstaltungen im Freundeskreis, heute unter der Leitung von Fidelis Schindler und sind auch im Vorstand vertreten.

Wir möchten auch in Zukunft, soweit es uns möglich ist, am Geschehen im Freundeskreis teilnehmen und wünschen dem Verein eine gute Zukunft und noch viele Mitglieder.

Reinhold Stelzer,

Leonberg, den 01. Mai 2005



AJIACO CAMPESTRE EN HONOR DEL

Sr. Walter Pape y su Señora,

En casa de Jorge Cuenca y Diana de Francisco de Cuenca.

DKF Zentrale

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

(dkfboterowürth.doc) 09.12.2005

Fernando Botero in der Kunsthalle Würth, Schwäbisch Hall 11.11.2005 – 17.04.2006

Mit rund 150 Bildern und Zeichnungen widmet sich die Kunsthalle Würth in Schwäbisch Hall einer umfangreichen retrospektiven Betrachtung der Werke des derzeit berühmtesten Künstlers Lateinamerikas, Fernando Botero (1932). Der Stil des Kolumbianers ist unverwechselbar. Schon das Frühwerk der fünfziger und frühen sechziger Jahre weist, trotz der formalen Auseinandersetzung mit dem Abstrakten Expressionismus der New Yorker Schule, monströs aufgeblasene Figuren von barocker Körperlichkeit oder Stilleben mit riesigen Früchten auf, die in ihrer provokativen Übersteigerung dennoch eine erstaunliche Leichtigkeit bewahren. Doch die vermeintliche Heiterkeit ist brüchig und seine Kunst immer wieder auch politisch motiviert. Bereits Anfang der 1970er Jahre zeigte er in eher sarkastischen als ironischen Porträts die Größen der damaligen kolumbianischen Militärjunta als große, aufgeblasene, aber gefährliche Kinder im Kreise ihrer Familien. Aber auch seine übriges Bildpersonal ob Madonnen, Heilige, Huren, Infanten oder Bürgersleute quillt aus allen Hüllen. Denn seine eigentliche Leidenschaft gilt jenen alten Meistern europäischer Provenienz von Giotto, Piero della Francesca, Velázquez bis hin zu Ingres, bei denen er sich in seiner Meinung bestätigt findet, dass figürliche Malerei insbesondere die Vorstellung von Volumen und Tastbarem zu fördern habe. So hat Botero seine persönliche Kunstgeschichte also gewissermaßen ständig im Gepäck.

Die Ausstellung zeigt verschiedene zentrale Aspekte seines Schaffens, „und auch sein fulminantes und spannendes Frühwerk“, beton Kirsten Fiege. Eine solche Übersicht – von den 50-Jahren bis zur Gegenwart – werden seit rund 20 Jahren nun erstmalig wieder in einem deutschen Museum präsentiert. Und noch etwas ist außergewöhnlich: Im vergangenen Jahr sorgte Botero für weltweites Aufsehen, als er seiner Empörung über die körperliche und psychische Folter, die US-Soldaten im irakischen Gefängnis Abu Ghraib verübten, bildhaft Ausdruck verliehen. Dieser „Abu-Ghraib - Zyklus“, der in Schwäbisch Hall auch bislang noch nicht gezeigte Werke beinhaltet, ist nun erstmals in Deutschland zu sehen.

Ein Dank gilt auch Reinhold Würth, der die Ausstellung durch seine Interesse an Botero veranlasste. Seine Initiative zu einer ersten Begegnung mit Botero vor über eine Jahr, sein unvergleichliches Engagement für eine Sache und schließlich die großzügige Förderung der Adolf Würth GmbH & Co. KG ermöglichten erst die Retrospektive. (Zitat von Frau C. Sylvia Weber im Botero Buch ISBN 3-89929-054-2)

(weitere Quellen: Botero Prospekt und Haller Tagblatt 11.11.2005)

Bild: Jürgen Grupp



DKF Zentrale

Deutsch – Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

(dkfwürthbot2005.doc)

Prof. Dr. h. c. Reinhold Würth „Der Hohenloher Schraubenkönig“ Botero Ausstellung in Schwäbisch Hall

Arbeit, das war für Würth, der 1954 als 19-Jähriger nach dem Tod des Vaters dessen Schraubenhandlung übernehmen musste, immer eine Art Lebenselixier. Dies galt sicherlich für die Tätigkeit im Unternehmen. Aus diesem hat Würth einen weltweit in 46 Ländern agierenden Konzern (95 Unternehmen) mit einem Umsatz von 6,2 Milliarden Euro und fast 47 000 Mitarbeiter gemacht. Ansonsten waren die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit wohl fließend: Würths Engagement für die Kunst oder sein Region Hohenlohe – das war zwar auch „Arbeit“, ging aber über den reinen Gelderwerb hinaus. Ähnlich war es mit dem von ihm gegründeten Lehrstuhl für Entrepreneurship an der Universität Karlsruhe, wo er in seinen Vorlesungen junge Menschen ermutigen wollte, sich selbständig zu machen.

(SZ 29.11.2005)

Prof. Dr. h. c. Reinhold Würth

Bild: Gerald Gaßmann



DKF Zentrale
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

Fernando Botero
Prof. Dr. h. c. Reinhold Würth

Bilder: Gerald Gaßmann



DKF Zentrale
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

Fernando Botero + DKF Mitglieder
Skulptur von Fernando Botero

Bild oben: Jürgen Grupp
Bild unten: Gerald Gaßmann



DKF Zentrale

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

Gerlinde Kästle, Karl Kästle,
Fidelis Schindler, Myriam Grupp und Rosemarie Mertens
Walter Pape, Karl Kästle,
Michael Spieth und Nancy Spieth

Bild oben: Jürgen Grupp

Bild unten: Gerald Gassmann



DKF Zentrale
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

Godula Buchholz und Karl Kästle,

Bild unten: Gerald Gassmann

Godula Buchholz

stellt die Biographie ihres Vaters vor:

**KARL BUCHHOLZ –
BUCH- UND KUNSTHÄNDLER
IM 20. JAHRHUNDERT**
DuMont

Im Berlin der 20er Jahre gründete Karl Buchholz seine erste Buchhandlung und verwirklichte 1934 seinen Traum einer großen Buch- und Kunsthandlung, die bald zum Mittelpunkt geistigen Lebens wurde. Er zeigte Werke von Max Beckmann, Karl Schmitt Rottluff, Käthe Kollwitz, Georg Kolbe und Gerhard Marks. Mitten im zweiten Weltkrieg begann der unbeirrbar Pionier Buchhandlungen im Ausland zu gründen und verband diese mit Galerien für moderne Kunst. Sie alle wurden zu bedeutenden kulturellen Zentren: Bukarest, Lissabon, später Madrid und schließlich Bogotá, wo er ein ganzes Netz von Buchhandlungen schuf. Seine Tochter Godula Buchholz erzählt die Geschichte seines spannenden Lebens und Werkes. Ihre Aufzeichnungen enthalten zahlreiche erstmal veröffentlichte Briefe und zeitgeschichtliche Dokumente.

Godula Buchholz wurde 1935 in Berlin geboren und arbeitet nach einem Kunstgeschichtsstudium in Paris als Buch- und Kunsthändlerin in Bogotá und ab 1963 als Assistentin an der staatlichen Kunsthalle Baden-Baden. 1965 gründete sie die Galerie Buchholz München, die bald mit Ausstellungen von Chillida und Botero bekannt wurde. Godula Buchholz lebt und arbeitet in Denklingen bei Landsberg am Lech.

272 Seiten. 220 Abbildungen. Gebunden.

Format 27 x 21 cm. € 34,90

ISBN 10: 3-8321-7943-7

ISBN 13: 978-3-8321-7943-4

DuMont Literatur und Kunst Verlag



DKF Zentrale

Deutsch – Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

20 Jahre nach dem verheerenden Vulkanausbruch des Nevado del Ruiz / Kolumbien Eine vergessene Katastrophe?

Stuttgart (DKF) - Am 13. November 2005 jährte sich zum 20. Mal die größte Vulkankatastrophe der jüngeren Vergangenheit, als beim Ausbruch des 5.400 m hohen Vulkans Nevado del Ruiz in Kolumbien Teile der Gletscherkappe des Berges abschmolzen und als Schlammlawinen zu Tal rasten. 25.000 Menschen kamen bei der Katastrophe ums Leben, als die Stadt Armero dem Erdboden gleich gemacht wurde. Nur 7.000 Einwohner der Stadt überlebten.

Der mit rund 500 Mitgliedern zählende Deutsch-Kolumbianische Freundeskreis e.V., ein bundesweit tätiger Verein zur Förderung der deutsch-kolumbianischen Beziehungen mit seinem heutigen Sitz in Stuttgart, rief damals zu einer Spendenaktion auf, bei der umgerechnet in Deutschland 175.000 Euro zusammenkamen. Mit diesem Geld und weiteren 155.000 Euro, die in Kolumbien lebende Deutsche spendeten, konnte in Nueva Lérica, dem 10 Kilometer von Armero entfernten Zufluchtsort der Überlebenden, eine Schule gebaut werden. Sie nahm im Januar 1989 ihren Betrieb auf und beherbergt heute 1.000 Schüler. Der laufende Betrieb der Schule sowie die Personalkosten, werden vom kolumbianischen Staat finanziert.

In Kolumbien gibt es ein Schulmodell, welches neben dem Abitur als Abschluss eine handwerkliche Ausbildung vorsieht. Für dieses Programm wurde 1991 erneut zu einer Spendenaktion für eine Lehrwerkstatt aufgerufen. Erfreulicherweise haben diesen Hilfeauffruf namhafte deutsche Firmen aufgegriffen und mit großzügigen Materialschenkungen ihre Solidarität bewiesen. Mehr als die Hälfte der 21 Tonnen schweren Werkstatteinrichtung mit einem Gesamtvolumen von 51 m³, wurde von der Mercedes-Benz AG in Deutschland zur Verfügung gestellt, sodass eine fundierte Lehrlingsausbildung von da an möglich war

Zusätzlich betreut der Deutsch-Kolumbianische Freundeskreis e.V. seit 2002 die sogenannte „Beca Konder Stiftung“, eine vom Mainzer Mathematikprofessor Peter-Paul Konder initiierte Stiftung, die besonders begabten Absolventen der Schule in Nueva Lérica über Stipendien das Studieren an der Universität der nahe gelegenen Provinzhauptstadt Ibagué ermöglicht.

Während sich das Interesse der Öffentlichkeit längst anderen Krisenherden in der Welt zugewendet hat, ist die Betreuung der Schule in Nueva Lérica und ihrer Schüler dem Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis e.V. auch 20 Jahre nach dem Vulkanausbruch des Nevado del Ruiz eine bleibende Verpflichtung. Eine Renovierung des Schulgebäudes sowie eine Modernisierung der Werkstatteinrichtung stehen an und auch die „Beca Konder“ ist auf weitere Spendengelder angewiesen, um den Kindern der damals verwüsteten Region eine langfristige Zukunft zu ermöglichen.

Steuerlich begünstigte Spenden können unter dem Stichwort „Schule Nueva Lérica“ bzw. „Beca Konder Stiftung“ auf das Konto 202 400 16 bei der Bank des Bistum Essen e.G. (BLZ 360 602 95) überwiesen werden. Der Deutsch-Kolumbianische Freundeskreis e.V. garantiert gemeinsam mit seinem Partnerverein vor Ort, dass diese Gelder in vollem Umfang diesem Vorhaben zugute kommen und berichtet über deren Verwendung.

Die Verwirklichung meines Traums vom „Papstkaffee“ aus Kolumbien oder, wie ich bisher mit Gewinn und Verlust gescheitert bin (dkfgasskaf.doc)

So habe ich meinen kleinen Artikel im Kolumbien Aktuell Heft 65 (März 2005) überschrieben. Meine kleine „Kaffeegeschichte“ möchte ich jetzt zu Ende erzählen. Ich kann sie erfreulicherweise mit einem „Happy End“ abschließen.

Der erste Schritt: Ein Kaufvertrag über 30 Sack Nariño-Kaffee

Zu meinem großen Erstaunen war es unserem neuen Mitglied **Juan José Gutiérrez** in kürzester Zeit gelungen sämtliche bürokratischen Hindernisse zu überwinden, die in der Vergangenheit einem Direktexport eines speziellen Lagenkaffees entgegenstanden. Bislang war jeglicher Export ausschließlich über die Federación de Cafeteros möglich. Am Samstag, den 12. Februar dieses Jahres konnte ich mich daher mit Juan José frohen Mutes von Stuttgart aus auf den Weg nach Villingen-Schwenningen machen, um dort mit „meinem“ Kaffeemacher Herrn **Jürgen Schwarz** die Bedingungen eines Kaufvertrags auszuhandeln.

Herr Schulz ist unsrem Verein kein Unbekannter. Auf unserer Stuttgarter Hauptversammlung im Jahr 2001, in der wir unser 20-jähriges Jubiläum gefeiert hatten, hat er uns mit köstlichem kolumbianischen Kaffee verwöhnt, den er eigenhändig für uns zubereitete. Zwischenzeitlich wurde er auch vom **Feinschmeckermagazin** entdeckt. In der Ausgabe Heft 2 im Jahr 2005 wurde er in die Liste der besten Kaffeeröster Deutschlands aufgenommen.

Juan José wollte ursprünglich die gesamte Ernte der Finca seiner Familie verkaufen, nämlich ca. 8 Tonnen. Diese Bestellmenge erschien meinem Kaffeemacher als Kleinröster für einen ersten Testkauf eindeutig zu groß. Der Nariño-Kaffee, als hochwertiger und damit teurer Premiumkaffee ist sicherlich in unserer „Geiz-ist-geil-Republik“ nicht so einfach abzusetzen. Der Kaffeemacher hat daher vorsichtshalber erst einmal lediglich 30 Sack á 70 Kilo bestellen wollen.

Nachdem man sich handelseinig war, wurde der Kaufvertrag hoffnungsfroh im März von beiden Vertragspartnern unterzeichnet. Juan José hat sich daraufhin – die Tinte unter dem Vertrag war noch nicht getrocknet - sofort nach Pasto begeben um den ganzen „Export-Vorgang“ in Kolumbien persönlich zu begleiten und zu koordinieren. Er wollte bei jedem Vorgang anwesend sein um von vornherein jede denkbare „Fehlerquelle“ zu eliminieren.

Juan José hat seinen Job in Kolumbien wahrlich meisterhaft erledigt. Mein Kaffeemacher konnte daher seine 30 Sack Nariño-Kaffee schon Ende Juli 2005 freudig in Empfang nehmen.

Eigene Recherche vor Ort

Nachdem mich Juan José auf die Finca seiner Eltern in Rosa Florida eingeladen hatte und ich mir ein eigenes Bild von der Produktion „meines Papst-Kaffees“ machen wollte, blieb mir nichts anderes übrig, als Anfang August dieses Jahres nach Kolumbien zu fliegen. Am 14.08.2005 sind wir dann von Pasto aus im Geländewagen zur Finca in Rosa Florida gefahren. Die 20 km Luftlinie nördlich von Pasto gelegene Finca musste man sich über eine 56 km lange Strecke (davon ca. 40 km abenteuerlichste Piste) hart erarbeiten. Entlang steiler Schluchten mit unbefestigten Fahrbahnrandern hatte man auf dem Beifahrersitz permanent den Eindruck, im Flugzeug zu sitzen. Kreuze an den Rändern wiesen eindringlich darauf hin, dass diese Piste keine Fahrfehler verzeiht. Eine von der Fa. Friedrich Krupp im Jahre 1954 erbaute Brücke führte über eine unendlich tiefe Schlucht. Nach über zwei Stunden Fahrt kamen wir schließlich auf der Finca der Familie Gutiérrez an. In blumengeschmückten, bunten Häusern leben hier drei Generationen glücklich zusammen: Großmutter Margoth, eine beeindruckende und liebenswerte Person, ist die Seele der Familie. Sie hatte sich für uns besonders hübsch gemacht (siehe Foto). Ihre drei Söhne haben allesamt studiert und halten diese „Bilderbuchfinca“, auf der Kaffee und Mandarinen geerntet werden, perfekt in

Schuss. Das „Enkelchen“ schließlich, unser Juan José, ist nach Beendigung seines Studiums in Aachen wieder nach Kolumbien (Cali) zurückgekehrt.

Die Besonderheiten des Nariño-Kaffees

Wir haben natürlich die Kaffeepflanzung näher besichtigt. Die gesamte Anlage war äußerst gepflegt und durchaus mit einem deutschen Weinberg vergleichbar.

Dieser Kaffee in Nariño weist die höchste Lage für Kaffee in Kolumbien auf (bis zu 1800 m Höhe). Es gibt hier in dieser wilden Gebirgslandschaft große Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht. Tagsüber kann es 40 Grad heiß sein, nachts kühlt es bis auf 5 Grad ab. Diese extremen Temperaturunterschiede, welche die Kaffeepflanzen „stressen“, gelten als besonders wichtiger aromabildender Faktor. Ebenso bedeutsam für das Aroma ist auch die Äquatornähe dieses südlichsten Andenzipfels Kolumbiens. Die nahezu vertikale Sonneneinstrahlung, abgemildert allerdings durch Schattenbäume, soll dem Kaffee besonders gut tun.

Die Region ist ausschließlich mit „Minifundien“ besiedelt mit einer maximalen Größe von 10 Hektar. Die Fincas werden allesamt als Familienbetriebe bewirtschaftet.

Die Verarbeitung des Kaffees erfolgt handwerklich präzise: Entpulpen der Kaffeekirschen, Waschen, Fermentieren, nochmals Waschen, Ausbreiten zum Trocknen in der Sonne und sorgfältige Selektion der besten Kaffeebohnen. Die besondere Sorgfalt und Liebe beim Anbau und der Verarbeitung führt zwangsläufig zur Spitzenqualität dieses Kaffees.

Diese „artesanale“ Arbeitsweise der Kleinbauern kann allerdings nur aufrecht erhalten bleiben, wenn sie auch gute Preise für ihr hochwertiges Produkt erzielen können. Bisher wurde der Kaffee zu niedrigsten Preisen von Zwischenhändlern aufgekauft, wobei Spitzenqualitäten mit minderwertigerem Kaffee vermischt werden. Der besondere Aufwand, den die Spitzenqualität erfordert, wurde nicht mehr angemessen vergütet.

Die Erzeuger dieser Region haben daher schon seit langem nach einem Weg gesucht ihr Spitzenprodukt direkt zu vermarkten. Erst seit kurzer Zeit ist dies von den rechtlichen Rahmenbedingungen her überhaupt möglich.

Die Familie Gutiérrez war nun für sämtliche Mitbewohner der Gemeinde Rosa Florida ein Vorbild. Dadurch, dass mein Kaffeemacher der Familie Gutiérrez einen Spitzenpreis für den Kaffee gezahlt hat, konnte sie die Vergütung für alle Hilfskräfte um 50 % erhöhen, was diese wiederum zu noch sorgfältigerer Arbeit motiviert hat. Mit diesem guten Verdienst sind die Mitarbeiter nunmehr in der Lage ihre Familien zu ernähren und werden dazu animiert auf dem Land zu bleiben.

Kaffee bedeutet Frieden

Wir haben auf Anregung der Familie Gutiérrez noch weitere Kaffeebauern der Region besucht, die ihre Fincas teilweise in noch höheren Lagen betreiben. Die Hoffnungen dieser Menschen, über ein Direktmarketing in Deutschland einen angemessenen Preis zu erzielen und damit ihr Auskommen zu sichern, haben uns allerdings auch belastet. Können wir die Erwartungen dieser Kaffeebauern tatsächlich erfüllen? Irgendwie fühlen wir uns für sie verantwortlich. Wir hoffen, dass die echten Kaffeekenner und -genießer, die bereit sind für etwas Besonderes etwas mehr Geld auszugeben, diesen Kaffee auch nachfragen. Wenn dieses Projekt für unseren Kaffeemacher ein voller Erfolg wird, werden vielleicht noch weitere Familienbetriebe von den fairen Preisen profitieren können.

Auf einer Versammlung in Rosa Florida haben uns die Kaffeebauern auch noch auf einen wichtigen Gesichtspunkt hingewiesen: Wo Kaffee angebaut wird, gibt es Frieden! Oder: Kaffee bedeutet Frieden!

Dies liegt darin, dass es weder für die Guerilla noch für die paramilitärischen Einheiten Kolumbiens interessant ist am Einkommen der Kaffeebauern zu partizipieren. Richtig abkassieren können diese Organisationen nur dort, wo es um richtig viel Geld geht, also in den Drogenanbaugebieten. Dort gibt es aufgrund der immensen Geldmengen, die im Verkehr sind „Mord und Totschlag“.

Kaffeebauern, die ihr Auskommen haben, sind nicht gezwungen um ihrer Not zu entfliehen Drogen anzubauen. Insofern trägt der Kaffeeanbau entscheidend zum inneren Frieden in der Anbauregion bei.

Gerald Gaßmann

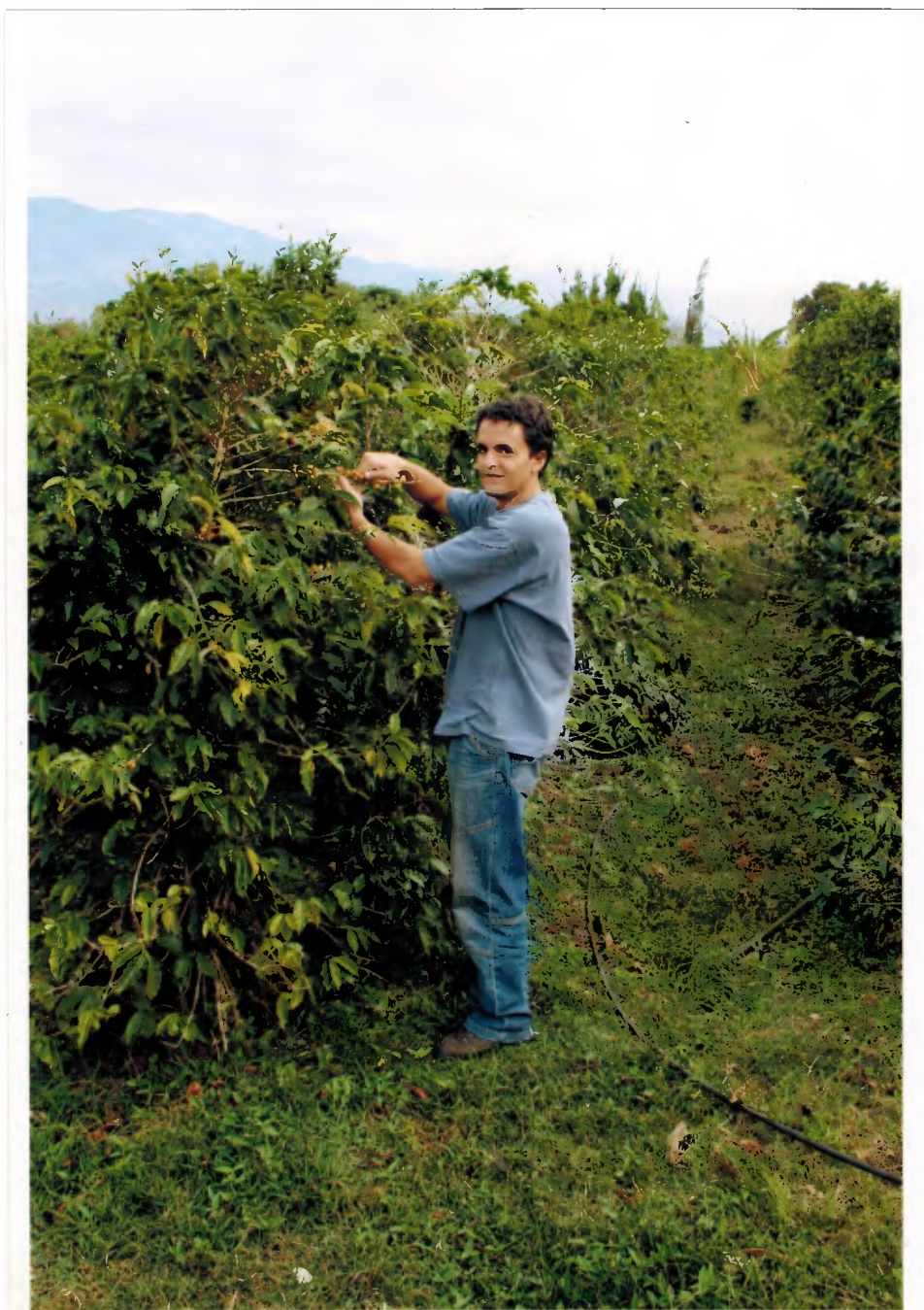
PS: Übrigens können Sie den Nariño-Kaffee auch bestellen bei :

Der Kaffeemacher, Jürgen Schulz, Brigachstr. 6, 78048 Villingen-Schwenningen
Tel.: 07721/409679, Fax: 07721/409681

Unser DKF Mitglied

Juan José Gutiérrez bei der Kaffeeernte

Bild: Gerald Gassmann



Kaffeeanbaugebiet Nariño in Rosa Florida

Bilder: Gerald Gaßmann



DKF Zentrale
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

Finca der Familie Gutiérrez in Rosa Florida
Familie Gutiérrez (3 Generationen) mit Carmen Gaßmann

Bilder: Gerald Gassmann



DKF Zentrale

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

Frau Margoth Gutiérrez mit Eheleute Gaßmann
„Margoth“

Bilder: Gerald Gassmann



Campesino in Rosa Florida
Kaffeeanbaugebiet Nariño

Bilder: Gerald Gassmann



DKF Niederlassung Hamburg Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e. V.

Hommage à la cultura de Colombia

Zitat: „Kolumbien, das ist Paradies und Wahnsinn in einem. Schwierige politische Verhältnisse, Gewalt und Drogen prägen nur allzu oft die Schlagzeilen.“ ----

Doch WIR wissen, dieses Land ist überreich an Natur, Traditionen und Kultur!

In diesem Sommer fand wieder das Tanz- und Theater- Festival Laokoon in Hamburg statt, dessen künstlerischer Leiter Alvaro Restrepo, der berühmte kolumbianische Tänzer und Choreograf, Tänze zwischen Tradition und Moderne aus europäischen Ländern und Lateinamerika zeigte.

Mit fünfzehn seiner besten Tänzer aus seinem Colegio del Cuerpo aus Cartagena gastierte A. Restrepo auch mit eigenen Kompositionen für drei Wochen in Hamburg.

Vor acht Jahren gründete er eine künstlerisch-pädagogisch Tanzwerkstatt, wo auch Kinder aus ärmeren Familien die Gelegenheit haben, sich zu Tänzern ausbilden zu lassen.

Restrepas Motto: „Der Körper als Spiegel der Welt“ beinhaltet eine neue Ethik des Körpers, die auch in Europa großen Anklang findet. Viele große Talente sind schon aus dieser Schule hervorgegangen und über die Grenzen Kolumbiens bekannt geworden.

Für die Zeit des Gastspieles hat der DKF-Hamburg auch in diesem Jahr für nette Gastfamilien gesorgt, wir haben allen Vorstellungen beigewohnt und sind begeistert von den Können und der Lebensfreude, die diese jungen Leute vermitteln.

Zum Abschied haben die Unermüdlichen des DKF Kanufahrten und ein Grillfest im Stadtpark veranstaltet, wobei die persönlichen Kontakte noch vertieft werden konnten.

Wir wünschen von Herzen allen Tänzern dieses außergewöhnlichen Kultur-Austausches viel Glück und Erfolg für ihren weiteren Lebensweg, mögen sie weiterhin die magische Kraft und Begeisterungsfähigkeit Kolumbiens in unser altes Europa bringen!



Un paseo sin trabajo

Nachdem der DKF-Vorstand Hamburg im Mai eine große, gutbesuchte Tanzfete ausgerichtet hatte, die aber leider durch die teure Live-Musik zu keinem besonderen finanziellen Erfolg führte, waren sich alle einig - jetzt feiern zur Belohnung für so viel Arbeit nur die DKF-Aktivisten.

Gesagt – getan:

Am 18. Juni, bei bestem Wetter, trafen wir uns (immerhin 20 Personen) am Plöner See in Dersau, wo es einen wunderbaren, mit Blumen geschmückten Grillplatz gibt.

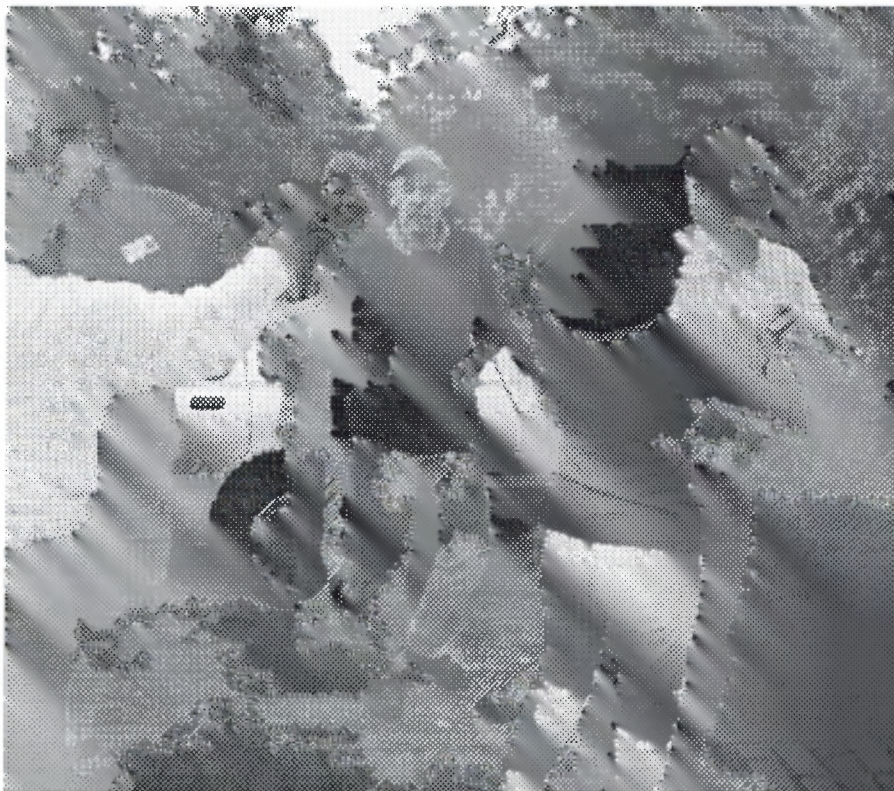
Schnell waren die Grillsachen ausgepackt, doch nur langsam begann die Kohle zu glühen, so dass die angekündigte 5-Seenfahrt über die Holsteinischen Seenplatte ausfallen musste, was aber niemand bedauerte, denn so kamen wir alle miteinander ins Gespräch, Leckereien wurden untereinander ausgetauscht, es wurden Spiele gespielt und als Highlight besuchten wir den in Dersau ansässigen DKF-Künstler Manfred Harms.

Er stellt aus den Wurzeln und Stämmen der Kirschbäume und anderer Baumarten Skulpturen her. Wir waren alle begeistert, dass wir in seinem Atelier-Haus herumstöbern durften und planen schon eine DKF Kunstausstellung für ihn.

Zum Abschluss tanzten wir noch eine flotte Salsa, bevor es in der sommerlich-hellen Nacht zurück nach Hamburg ging.

So stressfrei können DKF-Treffen sein.

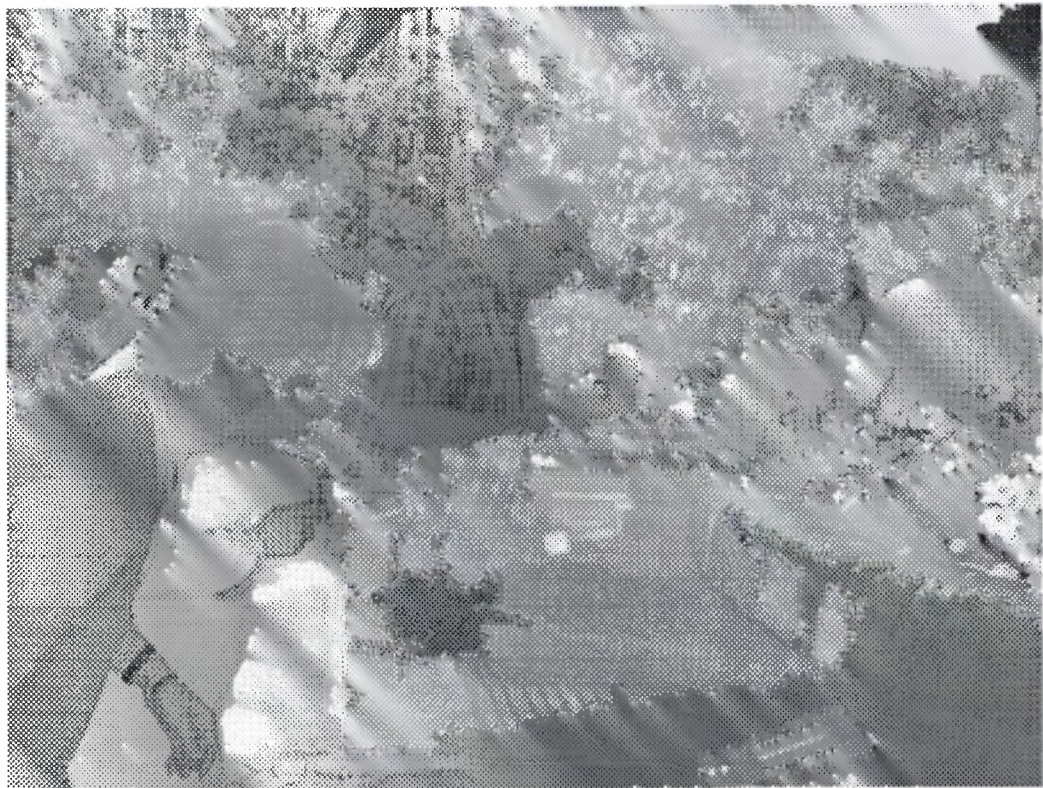
Erika Quintero, DKF Hamburg, Fotos Christa Garagatti



Bailamos salsa!



Manni, hast du auch genug Bier?



Warum glüht denn die Kohle immer noch nicht?

EMBAJADA DE COLOMBIA

Das neue DKF Team Hamburg und ihre
NL Leiterin Frau Nelly Bruus

Of. Nr. E-2280

Berlin, 12 de julio de 2005

Señora
ADRIANA ARIAS-HÜPEDEN
Presidenta
Círculo de Amistad Colombo Alemán
Kassburg 1 E
23867 Sülfeld

Ref.: Agradecimientos *Visita Buque Gloria*, Hamburgo

Estimada señora Arias-Hüppeden:

Quiero agradecer su valiosa colaboración durante la visita del Buque Gloria a la ciudad de Hamburgo. A raíz de ésta exitosa estadia, hemos recibido diversas felicitaciones por parte de las personas que nos acompañaron en la tarde del 7 de julio de 2005, que considero muy adecuado compartir con usted.

Tanto para los miembros de la Embajada como para los integrantes de la tripulación del Buque, fue muy satisfactorio haber podido compartir "un pedazo de nuestra cultura", como muy bien lo expresó el Capitán de Fragata, Jaime Morales, con ustedes y con la ciudad de Hamburgo.

Esperamos seguir contando con su presencia y apoyo en las actividades que se adelanten sobre Colombia. Esta Embajada se encuentra siempre a su disposición para seguir intensificando las relaciones entre ambos países.

Cordialmente,


VICTORIANA MEJÍA MARULANDA
Embajadora



DKF Niederlassung Stuttgart
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.



Fiesta de la Independencia de Colombia
Sonntag, 24 Juli 2005 – Wernau am Neckar



unser 1. Vorstand Walter Pape mit Jung – DKF Mitgliedern

Bilder: Karl Kästle

DKF Niederlassung Stuttgart
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e. V.



Sänger „Cheo“ sein erster Auftritt
und Rosemarie Mertens

Bilder: Karl Kästle



Wahl der „La Reina de la Fiesta de la Independencia 2005“
mit Stephanie Rico

DKF Niederlassung Stuttgart
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e. V.



Duett Angela Amézquita und Birgit Stober

Bilder: Karl Kästle



Noemi Göricke auf der Bank: Walter Pape, Gerald Gassmann,
Elsa Maury de Haeger und Angélica Geson

DKF Niederlassung Stuttgart
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.



„Cheo“ und Esmeralda Diaz-Ardila de Seiffert
Bilder: Karl Kästle



Fiesta de la Independencia de Colombia
Sonntag, 24 Juli 2005 – Wernau am Neckar

DKF Niederlassung Stuttgart
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e. V.



Tombola: 1 Preis wird übergeben von
Rosemarie Mertens, Fidelis Schindler und Gerald Gaßmann
Die Freude ist riesengroß

Bilder: Karl Kästle



DKF Niederlassung Stuttgart

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

Der diesjährige Tag der Kulturen im Treffpunkt Rotebühlplatz, Stuttgart – Mitte, stand unter dem Motto: „Kräutergarten“, d.h. landestypische Gewürze, Heilpflanzen, Rezepte für Essen, Kochkräuter u.s.w. im Falle Kolumbien, gab es ja etliches zu präsentieren. Am DKF Stand hatten wir mit entsprechenden Plakaten und folgenden Informationen versehen:

KOLUMBIEN – Früchte und Gewürze mit heilender Wirkung
KOLUMBIEN – kolumbianische Küche

Bilder: Karl Kästle



Gerhard Schindler und Carmenza Stelzer

Michael Spieth und Fildelis Schindler



DKF Niederlassung Stuttgart
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

Die kolumbianische Folkloregruppe „Colombia Candel“ unter der Leitung
Unseres Mitglieds Nancy Spieth, präsentierte auch in diesem Jahr Folklore aus Kolumbien

Bilder: Karl Kästle



Nancy Spieth und Carmenza Stelzer
Gerald Gassmann und Carmenza Stelzer



DKF Niederlassung Berlin
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

Deutsch - Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V. / Zweigstelle B e r l i n
Joachim Koerpel, Welsumer Pfad 3, 12355 Berlin ☎ / Fax: 030/6639304
E-Mail: dkfberlinjoko@aol.com



Ausflug nach Cottbus am 10. September 2005

Am 10. September 2005 folgten wir einem Austausch zwischen dem Verein DKF Berlin und dem FF Cottbus. Schon früh am Morgen trafen wir uns Bahnhof Friedrichstraße (Berlin) sowie Ostbahnhof, um gegen 10.00 Uhr in Cottbus einzutreffen. Dort am Bahnhof Cottbus wurden wir Alle herzlich empfangen.

Auf 6 Autos verteilt fuhren wir auf einen Parkplatz der Innenstadt, um von dort aus durch die Altstadt zu laufen. Wir besichtigten einen großen Töpfermarkt, der seine vielen Stände um eine schöne historische Kirche aufgebaut hatte. Dann wurde diese alte Kirche, die um 19-hundert gebaut wurde, besichtigt. Wir wurden über die Geschichte der Kirche und die Restaurierung informiert. Von hier wieder dann Richtung Parkplatz. Sehenswert war eine Sonnenuhr, die aus Blumen und Pflanzen bestand. Jetzt ging die Fahrt zum Restaurant „Zur Meise“, um Hunger und Durst zu stillen. Von hier aus ging es dann weiter nach Burg (Spreewald) um eine Kahnfahrt zu machen. Das Wetter lud sehr dazu ein.

Die Cottbusser hatten leckeren selbstgebackenen Kuchen und Kaffee mit an Bord gebracht, so verlief die Fahrt sehr lustig. Nach der Kahnfahrt ging es schon wieder weiter, denn wir waren zu einem Buffet der Cottbusser auf einem schönen Grundstück eingeladen. Viele leckere Sachen warteten dort darauf, aufgegessen zu werden. Leider aber waren wir alle noch ziemlich satt vom Mittagessen und Kaffee und Kuchen. Wir bedauerten es alle sehr, dass die Zeit so schnell verging, denn um 19.00 Uhr mußten wir aufbrechen, denn da ging es wieder ab nach Hause.

Wieder am Bahnhof herzliche Verabschiedung mit der Gewissheit, dass wir uns wiedersehen.

Nochmals herzlichen Dank allen Cottbussern für all die Mühe und allen, die uns diesen schönen Tag möglich gemacht haben.

Dagmar

DKF Niederlassung Berlin
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e. V.



DKF Niederlassung Berlin
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e. V.



COLOMBIA INCURSIONA EN EL CAMPEONATO MUNDIAL DE REMO

DEPORTISTA COLOMBIANO PARTICIPARA EN EL CAMPEONATO MUNDIAL DE REMO CATEGORIA JUVENIL EN BRANDENBURG DEL 1 AL 6 DE AGOSTO 2005

Rodrigo Ideus Forero, joven de 18 años de edad, de nacionalidad Colombiana, estudiante del colegio Americano de Londres, es el primer colombiano en participar en el campeonato mundial de remo en la categoría juvenil.

El remo es uno de los deportes que mas demanda trabajo fisico, ya que contrario a la apariencia inicial no solamente exige trabajo de los brazos sino que el movimiento incluye las piernas e involucra todos los musculos del cuerpo.

En Inglaterra, Estados Unidos, Canada, Australia y Alemania entre otros, este deporte es extremadamente popular y el nivel competitivo es bastante alto. En contraste, en Colombia, este deporte es poco conocido y con el fin de fomentar su desarrollo fue creada la Federación Canotaje y Remo de Colombia.

En la categoría de mayores han habido otros colombianos compitiendo internacionalmente, sin embargo Rodrigo es el primer "Junior" que ha incursionado en este tipo de competencias. Su primer encuentro internacional fue en julio del 2004 participando en el Campeonato Mundial de Remo en Banyoles, España.

La afición de Rodrigo por el remo comenzó en Londres, donde viene entrenando y compitiendo desde que inició hace cuatro años. Allí se ha destacado ganando varios premios tales como el primer lugar en las regatas de Hammersmith y Richmond en el 2003, y en la competencia "York head of the River" 2004. Adicionalmente obtuvo medalla de bronce en el Campeonato de Colegios ingleses y participó en la famosa Regata Real de Henley, Inglaterra 2004.

Este deporte exige una gran dedicación y entrega, él entrena diariamente y logra manejar su tiempo entre lo académico, el deporte y su vida social. Rodrigo fue capitan del equipo de su colegio y es miembro de uno de los más famosos clubes de remo de Inglaterra, el Tideway Scullers School.

Este joven deportista esta en el último año escolar y planea dedicarse aún más a su remo y combinar sus estudios universitarios con su entrenamiento. Esperamos que muchos jóvenes colombianos sigan su buen ejemplo.

El público en general esta bienvenido a asistir a las competencias del Campeonato Mundial que tendran lugar en Brandenburg del 1 al 6 de agosto.

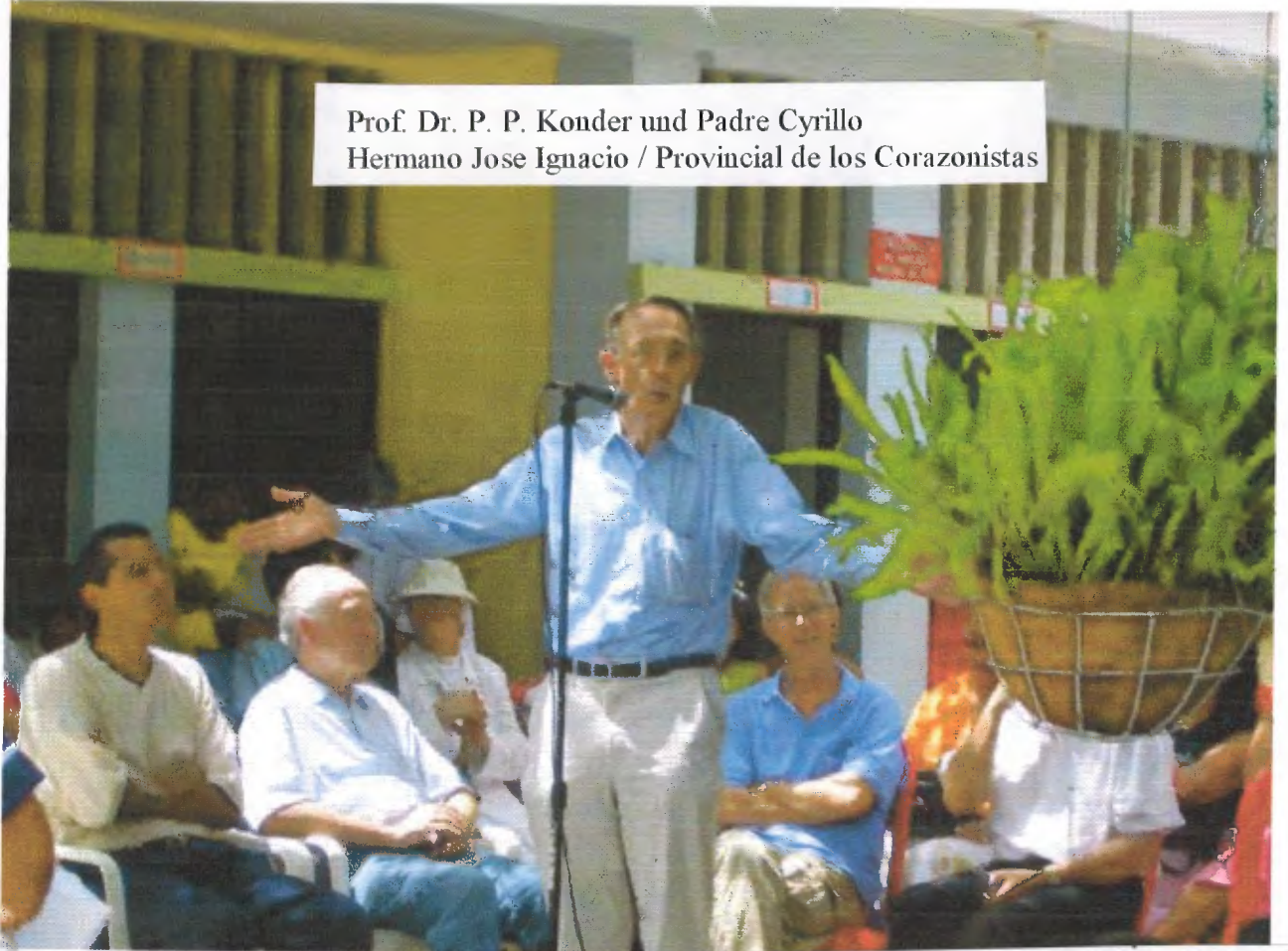


DKF Niederlassung Berlin
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

DKF Niederlassung Frankfurt/M

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e. V.

Prof. Dr. P. P. Konder und Padre Cyrillo
Hermano Jose Ignacio / Provincial de los Corazonistas



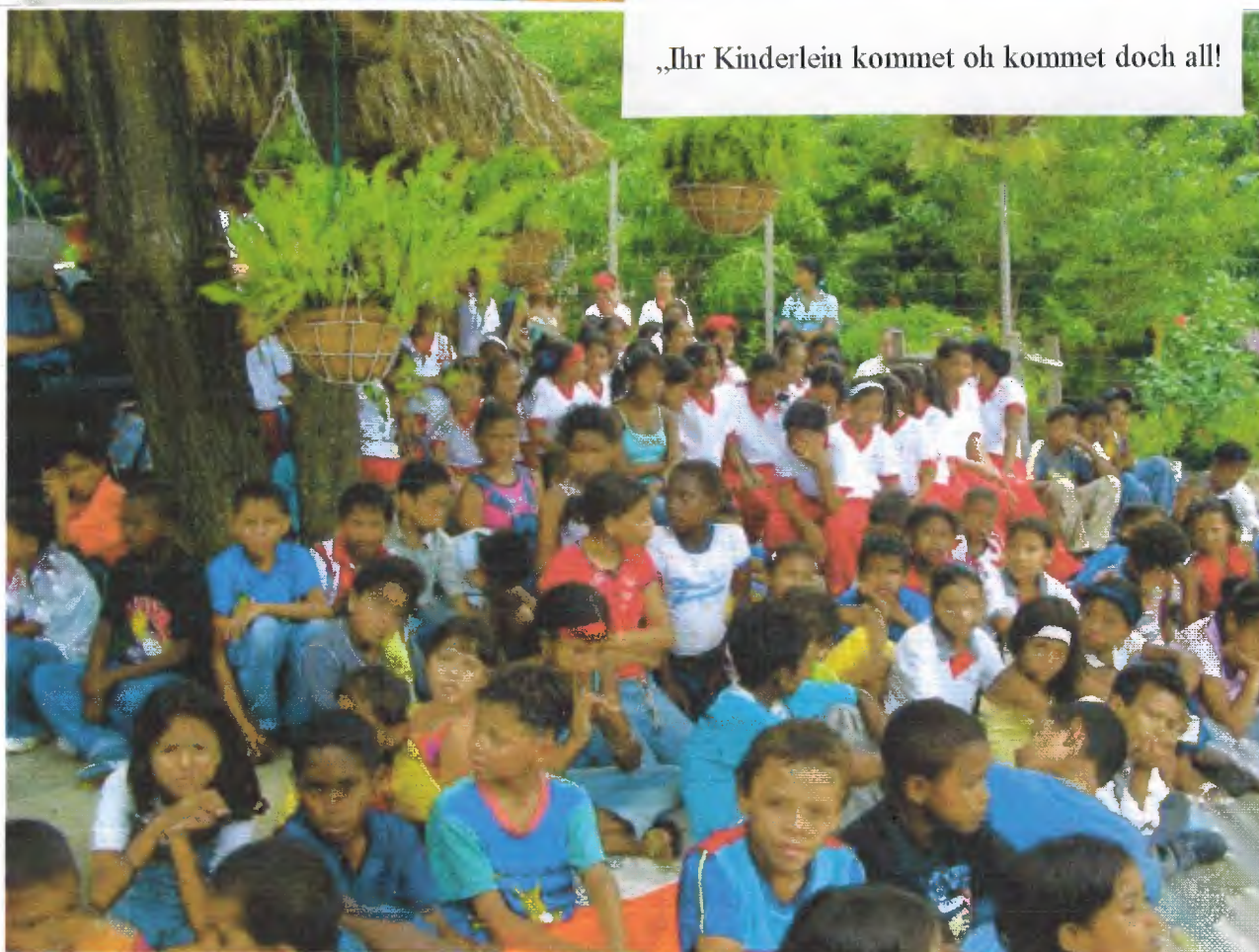
Einweihung der Schule Osorio, San Camilo, Barranquilla
Padre, Cyrillo, Obispo Auxiliar Tamayo

DKF Niederlassung Frankfurt/M
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e. V.



Prof. Dr. P. P. Konder mit seinen Kindern

„Ihr Kinderlein kommet oh kommet doch all!“



DKF Niederlassung Frankfurt/M

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e. V.



Schwester Luz Dary



Die Gattin des Oberbürgermeisters von Barranquilla
Frau Ingrid Hoenigsberg und Prof. Dr. P. P. Konder



kleine Rednerin ganz groß:

Kathrina Montoya



Weltkirche

Dem Kinderchor vielen Dank

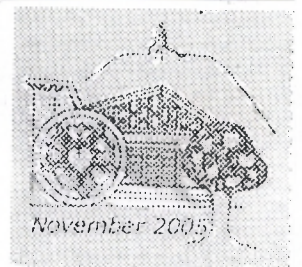
Mit ihrer herzerfrischenden Aufführung des Singspiels „Jona – ein Prophet?“ unter Leitung von Herrn Mauri haben die Kinder des Kinderchores vielen Gemeinemitgliedern und Bürger/innen von Sillenbuch und Riedenberg große Freude bereitet. Auch die Flüchtlingskinder in Cali (Kolumbien) haben indirekt an dieser Freude teil, denn der Erlös der Kollekte kommt ihnen zu Gute. Damit kann vielen dieser bedürftigen Kinder täglich eine ausreichende Mahlzeit oder die benötigten Lernmittel für die Schule beschafft werden. Insgesamt 851,42 Euro kamen bei den beiden Aufführungen zusammen. Herr Mauri hat den Betrag dankenswerterweise dem Arbeitskreis Weltkirche zur Weiterleitung an P. Luis Eduardo Medina in Cali für diesen Zweck übergeben.

Der AK Weltkirche bedankt sich recht herzlich bei allen mitwirkenden Kindern und Erwachsenen.

Norbert Teufel

MITTEILUNGEN

der Iglesia Congregación San Mateo



Von Personen

6

Lissy Kraus

geb. Härtel, ist eigentlich international. Sie wurde von deutschen Eltern in Holland geboren. Dort ging Vater Härtel seiner Arbeit nach. Aber dann



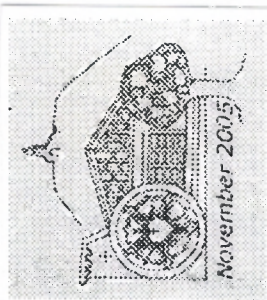
verschlug es die Familie nach Kolumbien. Hier blieb sie auch. Aus Lissys Leben erfahren wir folgendes:

Ende 1928 wurde Robert Härtel für Siemens Bauunion Philipp Holzmann nach Kolumbien entsandt, im Januar 1929 folgte seine Frau mit den beiden Töchtern Irmgard und Elisabeth (Lissy) von Berlin aus. Das war Lissys erste Schiffsreise, sie endete in Puerto Colombia.

Das kleine Mädchen war sehr beein-

druckt vom Hotel El Prado in Barranquilla und der ganzen Umwelt: in den grossen Korridoren mit hohen Säulen schlug ihr die warme Tropenluft entgegen, exotische Blüten leuchteten in den Gartenanlagen, ein Guacamayo grüsste mit unverständlichen Lauten. Beim Frühstück fand Vater Robert einen Heidenspass darin, die schwarzen Kernchen der Papaya seiner Familie als essbar zu empfehlen, was er aber nach den Grimassen auf den Gesichtern sofort als UIK erklärte. Er war ja schon gut eingelebt im Land mit seinen Geflogenheiten. Auch Mutter und Töchter fühlten sich sofort wie zuhause.

Aufregend schön fanden beonders die Kinder die Weiterreise mit dem Wasserflugzeug. Eine SCATA-Maschine startete in der breiten Magdalenamündung, schaffte es aber nicht gleich bis Giradot. Dreimal musste das Flugzeug unterwegs wassern, um neu Treibstoff zu tanken. Einmal entdeckte man dabei, dass ein Öltank defekt geworden war. Aber in tropischen Ländern bereitete soetwas zu der Zeit ja kein Problem, das Löchlein wurde mit Jabon de Tierra verklebt und weiter ging die Reise. Was gab es unterwegs alles zu bestaunen! Die hohen Bergketten mit Kratern und schneebedeckten Gipfeln und den dichten Wäldern regten die kindliche Phantasie zu märchenhaften Vorstellungen an. Mitten im Fluss landete dann die Gesellschaft, und auf einem



MITTEILUNGEN

der Iglesia Congregación San Mateo

Boot schaukelte man ans Ufer.

Weiter gings auf der Schotterstrasse von Giradot nach Bogotá, auf der manch ein Reisender seekrank wurde. Die Fahrt dauerte allerdings auch stundenlang. Daher strebte man als Lösung die Verlängerung der Eisenbahnlinie an, von Bogotá bis Facatativa existierte sie bereits. Nun sollte das Projekt weitergeführt werden. Lissys Vater war grade deswegen nach Kolumbien geschickt worden. Er war viel unterwegs, besonder zwischen Faca - Alban - Sasaima - Utica - La Dorada. Sonnabend hiess: Zahntag. Dann wurde ein Chauffeur mit einem grossen offenen Cadillac an die Arbeitsstelle geschickt. Lissy durfte manchmal mitfahren. Dem kleinen Mädchen kam es so vor, als wenn die Säcke voller Papiergeld, auf denen sie thronete, riesig gewesen wären und den gesamten Autoraum ausgefüllt hätten. Bemerkenswert dabei ist, daß der Chaffeur unbewaffnet fuhr, noch nicht einmal eine Machete trug er bei sich.

Zur Einschulung in der Carrera 8 mit Calle 17 bekam Lissy eine imens grosse Schultüte, natürlich nur zu Hause, denn diese Sitte kannte man hier noch nicht. Sie ist gerne zur Schule gegangen, es herrschte ein freundliches Ambiente in kleinen Klassen. Und auch sonst erinnert sich Lissy an eine sonnige Kindheit und Jugend. Sie erlebte diese Jahre in einem riesigen Garten mit grossem Haus, welches gemietet war zusammen mit echten spanischen Möbeln - leider unbequem bis zum Gehnichts mehr.

1938 liessen die Eltern Härtel ihre

Tochter in Dresden in einem Internat, wo sie Unterricht in deutscher Geschichte, Musik, Kunstgeschichte und Literatur erhielt. Dieser „Schliff“ sollte sie ein wenig aus der Kindheit heraus- und zum Erwachsenenalter hinführen. Die Mitschülerinnen staunten über Lissys Art, am Boden liegend ihre Hausaufgaben zu erledigen. So erzählte sie von Kolumbien und freute sich diebisch über die grossen Augen der ahnungslosen Mädchen, wenn sie ihnen den Bären aufhängte: „Ich wohne dort auf Palme 11, ein Elefant reicht mich mit seinem Rüssel ins Haus hinein und holt mich auch morgens wieder aus der luftigen Höhe herunter. Und natürlich habe ich immer auf dem Boden gearbeitet, denn bei uns gibt es ja keine Stühle.“

1939 reiste Lissy in den Ferien zu einer Tante nach Budapest und weiter nach Berlin zu ihrer verheirateten Schwester. Dort erfuhren sie vom Ausbruch des 2. Weltkrieges. Sofort wurde für das junge Mädchen die Rückreise nach Kolumbien organisiert und ein Platz auf dem Dampfer Simon Bolivar gebucht. Doch bevor Lissy die Reise antreten konnte, lief das Schiff im Ärmelkanal auf eine Mine und ging unter. Lissy ist sich sehr bewusst, daß sie damals bewahrt wurde für ein Weiterleben. Auch später spürte sie oft den ganz persönlichen Schutz Gottes, und dadurch wurde ihr ein fester Glaube geschenkt.

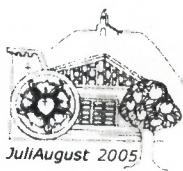
Aber Lissy gelangte doch nach Bogotá und genoss als junge Dame das Gesellschaftsleben. Ihr Sprachstudium an der Javeriana brach sie bald ab, um sich den Eltern zu widmen, den

Vater praktisch als Privatsekretärin zu unterstützen, ihm Chauffeur zu sein usw. „Los años no vienen solo“, sagt man hier, so fühlten sich auch Lissys Eltern nicht mehr rüstig genug, um ihre Aufgaben alleine zu meistern.

1946 heiratete Lissy Günther Kraus. Sie bekamen zwei Kinder. Als schon verheiratete Frau richtete sie im Haus eine Yogaschule ein. Diese Aufgabe hat sie sehr gern wahrgenommen.

Auf die Frage: „Was hat Dich neben den Erlebnissen mit Gott noch besonders geprägt im Leben?“ erzählt Lissy: „Meine vielen lieben Bekannten - noch aus der Jugendzeit - sind fast alle Kolumbianer. Ich schätzte und pflege diese Freundschaften sehr. Hier in Kolumbi-

en spürt man „calor humano“, eine Wärme und selbstverständliche Hilfsbereitschaft, auf die man sich verlassen kann. Auch als älterer Mensch wird man nie abgeschoben oder ausgeschlossen aus der Gesellschaft anderer, man ist nicht einsam oder allein. Das färbt dann ein bisschen ab und hat sicher auch mich geprägt, d.h.: offen zu sein für Freude und Nöte der Umwelt. Daneben aber finde ich meine Wurzeln dort, wo meine Eltern sie gepflanzt haben: in deutscher Sprache, Sitten und Gebräuchen. Diese Prägung festigte sich durch viele Reisen in die alte Heimat zusammen mit meinem deutschen Mann. Natürlich hat das nichts mit dem Wohnort zu tun, denn mein Zuhause ist hier in Kolumbien.“



Rainald Roesch

Der Gesandte der Deutschen Botschaft und derzeit auch Geschäftsträger derselben, war von 2003 bis 2005 Mitglied des Kirchenvorstandes unserer Gemeinde. Irmentraut von Dewitz hat ihn für die Mitteilungen nach Kindheit, Ausbildung und beruflichem Werdegang im Diplomatischen Dienst befragt:



M.: Erzähle mir doch etwas aus Deinem Leben:

Das mache ich gern und fange ein bisschen bei der Familiengeschichte an.

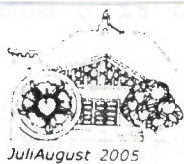
Gemäß dem Spruch von Goethe: „Vom Mütterchen hab ich die froh Natur vom Vater des Lebens ernste Führung“ und wie er dann die weiteren Vorfahren aufgezählt hat fragt er: „Und was ist an dem Wicht noch Original zu nennen?“ Also nicht zu sehr in die Ahnenkunde. Aber mich fasziniert es doch auch an kolumbianischen Familien und deutschkolumbianischen Familien wie das Schicksal sie hierher gebracht hat. Neben diesen hochinteressanten Geschichten hört sich die meinige biederbürgerlich an.

Aber jetzt genug der Vorrede. Ich wurde im letzten Jahr des zweiten Weltkriegs in Dresden geboren. Meine Mutter, die ihre Jugendzeit in Dresden verlebt hatte und ihr Leben lang von

Tauber und Strauss schwärmte brachte alle ihre Kinder, wir waren vier, in Dresden zur Welt. Außerdem galt Dresden auf Grund seiner Kulturwerte als „bombensicher“, was sich leider im Februar 1945 als Trugschluss erweisen sollte. Mein Vater, Kriegsteilnehmer im ersten Weltkrieg und mit dem Militär-St. Heinrichsorden ausgezeichnet, leitete eine vom Urgroßvater gegründete Papier- und Zellstofffabrik in Thüringen am Oberlauf der Saale, nur einige hundert Meter von der bayrischen Grenze entfernt. Dieses Werk, mit fünf großen Voith-Papiermaschinen und ca. 1500 Beschäftigten verfiel 1945 der sowjetischen Demontage. Mein Vater sollte den Wiederaufbau in der S.U. leiten. Ein virtuelles Todesurteil! Er wurde von einem Freund jedoch rechtzeitig gewarnt und floh in die Westzone. Nach schweren Übergangsjahren fand er dann eine Stelle als Geschäftsführer eines Verbandes der Papierindustrie der seinen Sitz in Ulm an der Donau hatte. Daher kommt es, dass ich in der schönen Donau- und Münsterstadt Ulm aufgewachsen bin. Die weitläufigen und damals fast verlassensten Festungsanlagen der Bundesfestung Ulm, gebaut von einem preußischen Offizier zur Zeit des deutschen Bundes, um eine weitere schmachliche Niederlage wie 1805 gegen Napoleon zu verhindern, waren interessante und spannende Spielgelände für uns Jungs. Es war aber auch furchtbar gefährlich, was wir natürlich nicht wussten, da dort auch noch teilweise scharfe Munition aus dem Weltkrieg lagerte. Eine Standpauke meines Vaters, verbunden mit einem strengen Verbot

bereitete diesen Streifzügen ein jähes Ende. Aber dann hatte ich doch noch viel mit der Festung Ulm zu tun: Unser Gemeindepfarrer hatte mit der Bundesvermögensverwaltung vereinbart, dass die Jugendgruppe eine der Kasematten als Treffpunkt benutzen konnte. Also trafen wir uns dann jede Woche unter dem aus behauenen Kalkstein gefügten Gewölbe zur Bibelkunde, Lesen, Spielen Tischtennis. Man konnte Lärm machen so viel man wollte da die Mauern bis zu vier Meter dick waren. Wir führten viele Freizeiten in die schöne Umgebung Ulms auf die schwäbische Alb durch. Das steinzeitliche Lonetal, die Trichterquelle der Blau in Blaubeuren, die Kaiserberge am Nordabfall der Alb, Hohenstaufen, Rechberg, Hohenneuffen. Diese an sich unbeschwerte Jugendzeit wurde allerdings überschattet von den Weltereignissen. An den Korea-Krieg kann ich mich nicht mehr erinnern, doch wohl daran, dass die Mutter eines netten amerikanischen Soldaten, den meine Eltern quasi als Patensohn aufgenommen hatten, sehr besorgt war, dass er dorthin beordert werden könnte. Überhaupt die Amerikaner: Ulm, als frühere Garnisons- und Festungsstadt hatte viele leer stehende Kasernen. In einen Teil zogen Flüchtlinge ein, in den anderen Teil 10.000 amerikanische Soldaten. Wir waren alle froh, dass sie da waren. Denn sie hatten uns nach der Nazi-Diktatur wahrhaft die Freiheit gebracht, nicht eine Diktatur durch die andere ersetzt, wie es im sowjetisch besetzten Teil unseres Vaterlands geschah.

Siebst aus einer Flüchtlingsfamilie stammend, konnte ich im Gymnasium miterleben, wie jede Woche neue Schüler zu uns stießen. Dieser Strom versiegte erst mit dem Bau der Mauer 1961. Volksaufstände in sowjetischen Machtbereich, 1953 in der DDR, 1956 in Polen, 1957 in Ungarn, das Berlin-Ultimatum 1958, der Mauerbau 1961 und schließlich die Kuba-Krise 1962 ließen uns damals nicht zur Ruhe kommen. Die Möglichkeit eines schrecklichen nuklearen Konflikts schien stets nahe zu sein. Die Kubakrise erlebte ich allerdings nicht in Ulm sondern ganz weit weg in den USA selbst. Ich hatte mich als Unterprimaner für ein AFS-Stipendium in den USA beworben. Ich hatte nicht nur das Riesenglück angenommen zu werden, übrigens wie auch Botschafter Dr. Hoffmann, allerdings nicht im selben Jahr, sondern das zusätzliche Glück, ins Traumland Südkalifornien zu kommen zu einer sehr kultivierten Familie, zu der noch heute Kontakt besteht. Nach einem langen Flug über den amerikanischen Kontinent, damals noch mit Propeller-Maschinen und mehreren Zwischenlandungen kam ich spät abends ermüdet in Los Angeles an. Als ich nächsten Morgen aufwachte, sah ich vor dem Fenster in der Morgensonne einen Orangebaum, an dem einige Orangen hingen. Du kannst mir glauben, ich dachte ich sei im Paradies. Die Kubakrise, die dann im Oktober 1962 ausbrach, wurde dank der besonnenen Haltung von Kennedy und, wie sich in neusten Forschungen ergeben hat, auch Chruschtschows - - er musste ein Jahr später mit seinem Sturz für seine „laxe“ Haltung büßen



- beigelegt. Unser Held war aber Präsident Kennedy, der jugendliche Drachentöter. Sein Charme erfasste auch uns 200 Austauschschüler, die er im Juni 1963 im Garten des Weißen Hauses empfing.

Wir wussten damals nicht, dass es sein letzter Empfang für Austauschschüler sein sollte. Trotz meiner Amerika-begeisterung ging ich gern nach Deutschland, zu Eltern, Geschwistern und Freunden zurück. Ich musste noch das deutsche Abitur bauen. Da meine deutschen Schulkameraden eifrig weitergelernt hatten, und eben auch andere Dinge als ich, sank mein Notenspiegel beträchtlich. Ich bekam nur noch in Englisch, Religion und Geschichte eine Eins.

Meine Eltern sahen mich auch nicht mehr bei der Abschlussfeier das Treppchen hinaufsteigen zu Annahme eines Preises für gute Leistung wie in den Jahren vor dem Amerikaaufenthalt.

Aber Abitur ist Abitur. Damals spielte der Notendurchschnitt auch keine so große Rolle wie heute. Da mein Religionslehrer mir riet, Theologie zu studieren, mein Englischlehrer dagegen meinte, ich solle Philologie studieren, entschied ich mich, um dem Dilemma zu entgehen für die Rechtswissenschaft. Von der Bundeswehr war ich zurückgestellt, sodass ich gleich anfangen konnte zu studieren. Ich fing an in Berlin und bezog dann die Universitäten Bonn und Köln. Ich bekam einen "Monatswechsel" von 300 DM, Zubrot verdiente ich mir als „staatlich geprüfter“ Fremdenführer. Mein Bruder, der bereits etablierter Assessor war, überließ mir seinen Motorroller Marke „NSU“. Kurzum, das Leben war fast

perfekt. Die Durchdringung der Rechtswissenschaft bereitete mir allerdings viel Mühe. Ich dachte an Studienwechsel, siehe Empfehlung meiner früheren Lehrer. Mir half dann aber sehr ein gütiger Vertrauensdozent – so etwas gab es damals noch – der Chefpräsident des 5. Strafsenats des BGH, Prof. Heinitz, der sagte es sei kein Schlechtes, Zweifel an der eigenen Eignung zu haben. Ich sollte mindestens bis zum vierten Semester durchhalten. Er behielt recht und ich bin ihm noch heute dankbar für den guten Rat., den er mir damals gegeben hatte.

Ich war damals aktiv in der evangelischen Studentengemeinde, die dann auch in die tumultösen Auseinandersetzungen der Studentenrevolte hineingezogen wurde. Sie unternahm den von vornherein zum Scheitern verdamnten Versuch, einen Mittelweg zwischen den linksradikalen und gemäßigten Studenten zu steuern. Unser damaliger Studentenfarrer war ein Heiliger. Er hatte es bestimmt nicht einfach und wir, seine Gemeinde, haben es ihm manchmal nicht einfacher gemacht. Mit Freunden aus der Gemeinde organisierten wir zwei Jahre hintereinander Sommerfreizeiten in der Tschechoslowakei, um uns mit Studenten aus der DDR zu treffen. Unse- re „Westgruppe“ fuhr mit dem „Roten Otto“ - so benannter VW-Kleinbus, weil rot und von Bischof Otto Dibelius der Studentengemeinde gestiftet - auf verschlungenen Pfaden in ein kleines Feriendorf in der Nähe von Königgrätz. Zum hundertsten Jahrestag der Schlacht (1866, 1966) stat- teten wir dem Schlachtfeld einen Be-

such ab. Eigentliches Thema des Treffens war allerdings „Säkularisation“ in ihren mannigfaltigen religiösen, politischen und philosophischen Bedeutungen. Was unsere Kommilitonen aus der DDR bewegte, war die Frage der Kircheneinheit Deutschlands. Die DDR-Regierung übte damals Druck auf die Kirche in der DDR aus, sich aus dem Verband der EKD zu lösen und eine „Evangelische Kirche der DDR“ zu gründen. Wir „Westler“ waren ratlos. Wie kann man Freunden, die sich in ihrer freiheitlichen Entscheidung bedrängt, ja gar existenziell bedroht fühlen, einen Rat erteilen, wenn man selbst im sicheren Boot sitzt. Ich habe damals erneut schätzen gelernt, in einem Staat zu leben, der sich in Fragen der Kirche nicht einmischt und eine freie Lebensplanung erlaubt. Wir haben das Treffen noch einmal im Jahre 1967 wiederholt. Für 1968 war ebenfalls ein Treffen geplant, konnte jedoch nicht stattfinden. Grund: Einmarsch der Warschauer-Pakt-Staaten in die CSSR!

Mit einem der Teilnehmer, Studienkollege von mir, jetzt wohlbestallter Anwalt in München, habe ich noch Kontakt. Der Kontakt mit den Freunden aus der DDR ist leider schon damals abgebrochen.

Du, liebe Irmentraud, wirst nun sagen, dass ist aller viel zu langatmig, Rainald, komm zu Sache! Recht hast Du. Also jetzt kurz gefasst: Referendarexamen 1969. Im gleichen Jahr starb mein Vater nach langer Krankheitszeit, in der ihn meine Mutter aufopfernd gepflegt hatte. An seinem Grab konnte ich, der ihn ja nicht in der Blüte seiner Jahre gekannt hatte, mit Rührung feststel-

len, wie beliebt er doch im Kollegenkreis gewesen sein musste. Fast alle großen Papiermacherfamilien Deutschlands waren vertreten. Berufsverbände, Professoren und Studienkollegen aus Darmstadt, wo er studiert hatte. Auch die Bundeswehr fehlte nicht mit einer Ehrenabordnung, die ihm als einem der letzten Ritter der Militär St. Heinrichsordens zustand.

Während der dreieinhalbjährigen Referendarzeit Station an der Verwaltungshochschule Speyer, Seminar beim späteren Bundespräsidenten Prof. Roman Herzog, Amtsgericht Ulm, Landgericht Strafkammer, etc.. Höhepunkt der Referendarzeit war die Wahlstation an der Handelskammer in Mexiko-Stadt. Ich hatte Mexiko bereits einmal in den Semesterferien auf Einladung eines Papiermacherkollegen meines Vaters besucht. Er stammte aus einer deutsch-mexikanischen. Familie, die Anfang des 20. Jahrhunderts aus dem Badischen nach Mexiko ausgewandert war

Kurz vor dem Assessor-Examen bewarb ich mich für den "Höheren Auswärtigen Dienst", wie die Diplomatenaufbahn in Behördendeutsch heißt. Zu meinem eigenen Erstaunen wurde ich angenommen. Die Welt schien einmal wieder völlig in Ordnung. Februar oder März Assessorexamen und dann nahtlos im April Beginn der Attaché-Zeit in Bonn. Aber es heißt ja der Mensch denkt und Gott lenkt: Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam die nachträgliche Ablehnung wegen mangelnder Tropentauglichkeit. Ich war wie vom Donner gerührt! Was tun?

Lesen sie die Fortsetzung bitte in den September-Mitteilungen

Christoph v. Stillfried

Christoph v. Stillfried erlebte einen Grossteil seiner Kindheit auf dem Familiengut Silbitz in Schlesien, nur als ganz kleines Kind verbrachte er kurze Zeit mit den Eltern in Kolumbien. Jedoch das grosszügige, intakte Leben auch noch im Kriege fand im Januar 1945 ein Ende, denn die Familie musste vor den Russen fliehen. Nur etwas Schmuck und Lebensmittel schleppten sie im Gepäck mit. Sie landeten in Fulda, ohne Vater Wolfi, der als Offizier an der Front kämpfte. Aber welch ein Glück, er überlebte als Einziger seines ganzen Bataillons unverletzt den Krieg. Wolfi kehrte nach der Kapitulation nach Silbitz zurück und bearbeitete weiterhin das Gut, allerdings nun für die Russen. Als Lohn sollte er 400 ha. als Eigentum erhalten. Aber dieses Versprechen wurde nie eingehalten. 1946 schmuggelte ihn ein russischer Offizier irgendwie in die englische Zone. So gelangte Wolfi zur Familie und erhielt in der Nähe von Fulda eine Arbeit als Verwalter eines landwirtschaftlichen Betriebes. Dort blieben die Stillfrieds 3 Jahre. Christoph lebte mit seinen grösseren Geschwistern im Internat in Fulda. Aber wann immer er Zeit fand, begleitete er den Vater bei der Arbeit auf dem Lande. Das tat er mit grosser Freude und es wuchs in ihm schon damals der Wunsch, einmal Landwirt zu werden.



wirte aus dem Osten, jetzt ohne Land, die Frage: Was nun? Viele wanderten aus, so auch 1949 die Stillfrieds. Ihr Weg führte wieder nach Kolumbien. Für die traditionsgebundene Familie bedeutete das neue Leben natürlich eine grosse Umstellung in eine völlig fremde

Umgebung und Kultur. Christophs Mutter musste sich mit recht primitiven Gegebenheiten zurechtfinden und konnte die Kinder nur mit bescheidenen Mitteln erziehen und ernähren. Allerdings hatte sie sich von den grösseren Kindern trennen müssen, die 4 Mädchen blieben im Internat Santa Clara in Bogotá und der 16-jährige Christoph und sein älterer Bruder arbeiteten zu dieser Zeit schon, um für den Unterhalt der Familie mit 6 jüngeren Geschwistern mitzuhelfen.

Wolfi kaufte Pinares, eine ca. 2000 ha grosse Hacienda in der Nähe von Neiva.

Natürlich interessierte sich Christoph sehr für diesen Besitz, wenn er dann und wann die Eltern dort besuchte. Wald bedeckte den Grossteil des Landes, so dass mehrere Säger in Pinares Arbeit fanden, u.a. auch der spätere Bandolero-Führer Marulanda. Leider verlor Wolfi gerade an diese Bewegung sein Land, so daß er auch von dort wieder fortziehen musste. Es folgten verschiedene Lebensstationen.

Christoph ist ein praktisch veranlagter Mensch, der immer anpackte, wenn er gebraucht wurde. Und schon als sehr junger Mann verwaltete er nicht nur Haciendas, sondern wurde auch bald Teilhaber einer finca auf der Sabana und leitete daneben andere Landsitze. So erwarb er sich alle Kenntnisse auf dem Gebiet der Landwirtschaft und liebte seinen Beruf. Bald konnte ihm keiner mehr etwas vormachen und auch kaum einer ihm gleichkommen an Tüchtigkeit. 1957 heiratete Christoph Helga Kleine. Sie zog mit ihm aufs Land, zunächst auf die Sabana von Bogotá bei Madrid und 1961 in die Nähe von Duitama. Unterstützt von seiner Frau erfreute sich Christoph guter Erfolge. Allerdings hat er nie alles nur für sich und die Seinen behalten, sondern auch immer an andere abgegeben, u.a. später jungen Menschen das Studium ermöglicht oder Kindern der Angestellten die Schule.

1967 kauften Helga und Christoph Potosi, eine finca bei Duitama. Seine Eltern erhielten das Recht, bis zu ihrem Lebensende dort zu wohnen. Vater Wolfi verwaltete das kleine Gut so lange er konnte. Später half ihm Christoph von Bogotá aus. - Vom Cortijo Ende Mai bis August übernahmten sie

Aber mit den Jahren entwickelte sich die politische Situation in Kolumbien leider nicht zum Positiven. Das Land litt immer mehr unter den Auswirkungen der Untergrundbewegungen. So strebten auch Helga und Christoph von hier fort und kauften Land in Chile in der Nähe von Osorno am Lanquihue-See. Das war 1982 als Präsident Pinochet dort Auslandsinvestitionen förderte, um dem Süden Chiles Aufschwung zu verleihen. Stillfrieds waren begeistert von der neuen finca. 1990 siedelten sie dorthin über und Christoph baute zusammen mit seinem Sohn Andreas den Betrieb weiter aus. Wer seitdem die Freunde auf ihrem Land in Chile besucht hat, kommt aus dem Schwärmen gar nicht mehr heraus. Man kann die gesunden Kühe sehr regenreichen Wintermonaten von Ende Mai bis August beobachten. Nur in den

im Stall und verbringen wenig Zeit auf der Weide. Der Besucher bestaunt moderne Melk- und Kühlanlagen und freut sich an Helgas Gemüse- und Blumengarten. Von dem wunderschönen Haus aus bietet sich ein herrlicher Blick auf den Osorno, den hohen Kegel des Schneeberges. Der Schritt von Kolumbien fort hatte sich gelohnt. Aber in der neuen Wahlheimat änderte sich Lebensart und -einstellung von Christoph und Helga nicht. Sie denken auch dort nicht nur an sich, sondern jederzeit an ihre Umwelt und die Menschen, die ihre Hilfe, Pflege oder Unterstützung nötig haben. Johanna, die jüngste Tochter, sagt: "Die Eltern haben immer bewusst und fröhlich gelebt, als wenn sie ihren letzten Tag lebten, mit dem Ziel auf das nächste Leben zu. Und so halten sie es auch heute noch." - Natürlich vermissen wir hier in Bogotá die Freunde immer noch.

Leider veränderte sich abrupt das Leben der ganzen Familie. Nach 70 guten, erfüllten Jahren mit allen Auf's und

Abs erlitt Christoph am 12. September 2003 im Flugzeug einen Schlaganfall. Seitdem ist er an den Rollstuhl gefesselt und kann sich kaum äussern. Das ist ein sehr hartes Los, und wir bewundern, mit welcher Würde Christoph es trägt. Anfangs hatte er sicher den Wunsch, zu sterben, aber das sollte noch nicht sein. So lebt er weiter, liebevoll umorgt von seiner Frau, Pflegepersonal und den Kindern, Enkeln und Geschwistern während deren Besuche. Meist ist es Helga, die bei ihm weilt, ihm etwas erzählt oder vorliest. Er ist nie alleine, er bekommt viele Streicheleinheiten. Johanna sagt: "Was Vater gesäht hat, erntet er jetzt in Liebe. Er, der sein Leben lang für andere da war und sie beschenkt hat, lernt jetzt, anzunehmen, nicht nur zu geben". So trägt er sein Leid mit Geduld und fügt sich in Gottes Willen. Vielleicht kann er damit anderen Generationen Wege aufzeigen, meint Johanna. Und in Gedanken begleitet ihn und seine Familie viele Menschen aus der deutschen Kolonie in Bogotá.

IvD

OP 27.08.2005

Beten senkt Blutdruck

Hamburg (AP) ■ Beten ist gesund - das jedenfalls sagt der US-Mediziner Mitchell Krucoff von der Duke-Universität im US-Staat North Carolina, wie die Frauenzeitschrift "Für Sie" berichtete. Demnach senkt Beten Blutdruck und Cholesterinwerte und soll sogar gegen Depressionen helfen. "Beten ist die älteste Therapie der Menschheit. Es versetzt uns in einen Ruhezustand. Wir atmen ruhiger, bauen Stress ab", zitierte die Zeitschrift Krucoff. Weil das positiv auf das Herz-Kreislauf-System und auch auf die körpereigene Abwehr wirke, sehen dem Bericht zufolge Neurologen, Herzspezialisten, Krebs- und Immunforscher im Glauben Chancen, neue Therapieformen zu entwickeln. Einer Umfrage des Gewis-Instituts im Auftrag der Zeitschrift zufolge betet etwa die Hälfte aller Deutschen.

STUTTGARTER
ZEITUNG
09.12.2005

Shakira (28), Sängerin aus Kolumbien, erwartet von Popstars, dass sie ihren Einfluss auf die Fans verantwortungsvoll nutzen. "Wir dürfen und sollten das nicht ignorieren oder kleinreden. Und wir haben Macht", sagte die engagierte Botschafterin des Kinderhilfswerks Unicef der Zeitschrift "u.magazine". "Die Kids imitieren unsere Bewegungen, sie kaufen die Klamotten, die wir tragen, nehmen sich uns als Vorbilder für ihr Leben. Also sollten Künstler auch ihre Möglichkeiten nutzen, um die Erde besser und gerechter und die Menschen friedlicher zu machen." In ihrer Heimat Kolumbien hätten es die Menschen besonders schwer. Kolumbien sei ein Land, in dem die Lücke zwischen Arm und Reich riesig sei, sagte Shakira. dpa

TOLÚ

Die alten Hasen wissen natürlich wo Tolú liegt, aber den, verdeutscht, Greenhörnern empfehle ich dringend sich einen Atlas von Kolumbien zu kaufen. Dann finden sie dort das Departament Sucre mit der Departamentshauptstadt Sincelejo. Dann mit dem Zeigefinger Richtung Karibisches Meer weitergehen. Da finden Sie den Golf von Morrosquillo, etwas weiter nach Norden am Meeresstrand liegt Tolú, eine kleiner Badeort. Was ist an dem nun so besonders? Das werden Sie gleich erfahren, wenn Sie es nicht schon wissen.

In Tolú angekommen dachte ich, ich sei weiter bis nach China gefahren: das konnte doch nicht Kolumbien sein! Doch, - aber hier gibt es etwas ganz besonderes. Taxis müssen Sie lange suchen, wenn es überhaupt noch welche gibt. Der öffentliche Transport wird dort mit Fahrrädern erledigt. Sie haben vorne und hinten einen gut gefütterten Sitz für ihre Passagiere. Ihre Transportmittel sind reich geschmückt und mit einer lauten Hupe ausgerüstet. Einige haben auch Sonnendächer für ihre Passagiere. Es gibt auch chinesische Rikschas, bei denen man hinten bequem zu zweit sitzen kann, auch überdeckt. Ein japanischer Tourist hat den Leuten von Tolú vor Jahren diesen Tip gegeben. Inzwischen haben sie ihre eigenen Regeln, sind versichert, sowie auch ihre Touristen, haben eine kleine Gewerkschaft und haben den Taxis und Bussen fast den Garaus gemacht.

Es ist lustig so durch den kleinen Ort zu fahren oder zum Strand. Sie fühlen sich wie in einer anderen Welt, in China eben. Nur, dass die Landschaft und ihre Menschen unzweifelhaft unser Kolumbien sind. Ein einmaliges Erlebnis!

Einige der Fahrradfahrer haben auch ihre Verträge, um jeden Morgen die Kinder zur Schule zu fahren, und nachmittags sie auch wieder nach Hause zu bringen.

Diese besondere Transportart fing zunächst damit an, dass diese jungen Männer alle Art von Waren transportierten. Heute, geschmückt und bemalt mit allen möglichen und unmöglichen Farben und dem Namen des Fahrrades ebenfalls aufgemalt, fahren ihre Chauffeure sie, mit lautem Fanfarenhupen, durch den kleinen Ort und auch zum anderen Strand, etwas weiter weg. Manchmal haben sie sogar Lichter.

Ein Fahrrad mit dem Namen La Cuchilla wurde vor einigen Jahren sogar auf einer Briefmarke verewigt, und so in die weite Welt verschickt.

Wie die Autos, so haben auch die Fahrräder hier ihre Werkstätten, in denen sie ständig repariert, engefettet werden, die Reifen müssen aufgepumpt, geflickt oder ersetzt werden.

Dieses ganze Spektakel begann im Jahr 1993. Am 27. Oktober eben dieses Jahres wurde das erste Gremium der Fahrradfahrer gegründet, mit 56 Mitgliedern. Diejenigen, die keinem dieser Gremien angehören wollen, werden als Piraten bezeichnet. Heute werden es schon viel, viel mehr Gremien sein. Aber alles läuft streng nach Gesetz. Jeder Fahrer hat ein Carnet, die Fahrräder haben ein Kennzeichen und die Genehmigung zu fahren. Alles wie normale Taxis. Die Fahrer, die einem Gremium angehören haben Recht auf eine Pension, ärztliche Versorgung und eine Unfallversicherung, letztere auch für ihre Passagiere.

Die wenigen Polizisten in Tolú werden diesem Fahrradverkehr kaum noch Herr. Wen wundert´s? Diese Chauffeure rasen durch die Strassen, wetteifern untereinander, wer der Schnellste ist, fahren bei der einzigen Ampel, die Tolú hat, bei Rot durch. Na ja, das kann uns ja wohl kaum verwundern hier in der Hauptstadt Bogotá. Aber – in Tolú müssen die Gesetzesübertreter keine Strafe bezahlen, sondern, je nach Schwere der Übertretung, wird ihnen so und solange ihr Fahrrad beschlagnahmt. Das bedeutet: keine Einnahmen! Keine schlechte Idee, meinen Sie nicht auch?

Der japanische Tourist gab ihnen auch die Idee mit dem Dreirrad, das einen kleinen Wagen hinter sich herzieht. Da diese Fahrten natürlich länger dauern, erzählt der Fahrer den Touristen alles mögliche, Wahres und Erfundenes, über Tolú und seine Umgebung.

Aber noch einen Service bieten die Fahrer an: mit einem Lautsprecher suchen sie nach verlorengegangenen Kindern oder Dokumenten, geben den Touristen die Warnung, wenn das Meer aufgewühlt ist, und noch vieles andere mehr.

Es wurde geplant die Fahrer mit Uniformen zu bekleiden, und sie somit zu Touristenführern zu machen. Damals waren schon einige in der Ausbildung. Aber mit der Uniform soll noch etwas erreicht werden: die Piraten somit leicht erkennbar zu machen, da die natürliche keine Uniformen bekommen.

Natürlich haben diese kräftigen Burschen nicht nur Freunde. Die Taxifahrer und –besitzer sind nicht gerade erfreut über diese Konkurrenz. Aber – diese Transportart ist sehr umweltfreundlich!

Das war Tolú! Und Bogotá? Unserm Oberbürgermeister fallen die unmöglichsten Sachen ein! In Bogota gibt es neuerdings eins oder zwei der Rikschas - Fahrräder mit dem Wägelchen hintendran, mit dem sie Touristen durch die Stadt fahren. Die Zahl soll auf vier erhöht werden. Jedenfalls laut Fernsehnachrichten in diesen Tagen. Wollen wir das nicht mal machen? Muss richtig Spass machen!

Anke D. Reepen
Sankt Michael, Bogotá

Fragen der Redaktion des Pfarrbriefes an den neuen deutschen Botschafter für Kolumbien Herrn Dr. Michael Glotzbach

Gemeindebrief Sankt Michael, Bogotá Okt. / Nov. 2005

Fragen der Redaktion des Pfarrbriefes der Gemeinde St. Michael an den neuen deutschen Botschafter:

Herr Botschafter, woher stammen Sie, wo haben Sie Ihre Kindheit und Jugend verbracht?

Ich wurde in der hessischen Landeshauptstadt Wiesbaden geboren, wo ich eine unbeschwertere Kindheit und Jugend verbracht, die Grundschule und das Gymnasium besucht und noch viele Freunde aus dieser Zeit habe. Meine 96-jährige Mutter lebt noch immer in Wiesbaden. An meiner Heimatstadt schätze ich die schöne Lage am Rand von Rheingau und Taunus mit der Möglichkeit, Wanderungen auf dem Taunuskamm im dichten Wald zu unternehmen oder in einer gemütlichen Weinstube einzukehren.

Die diplomatische Laufbahn, die Sie gewählt haben, erfordert eine ausge-reifte Persönlichkeit mit viel Grundwissen, Sprachbegabung, kluges Geschick und oft viel Geduld und Ausdauer. Was hat sie dazu bewo-gen?

Ich erinnere mich nicht, ob ich bereits eine ausgereifte Persönlichkeit war, als ich mit 28 Jahren nach Ju-rastudium, Promotion und Referen-dardienst in den Auswärtigen Dienst eintrat. Mein Interesse an der Arbeit im Ausland entwickelte sich während verschiedener Auslandsaufenthalte als Schüler und Student in der Schweiz, England und Frankreich, bei denen ich auch meine Sprach-kenntnisse verbessern konnte. Diese Aufenthalte haben meinen Hor-izont erweitert und das Interesse an fremden Kulturen geweckt. Hinzu

30

sen war. Als Generalkonsul in Bar-celona lernte ich viele deutsche Un-ternehmen kennen, die dort vertreten sind, und war für die konsularische Betreuung von sechs Millionen deutscher Touristen und Hunderttau-senden deutscher Residenten zu-ständig.

Es ist nicht einfach, Ihren Beruf hier in Bogotá auszuüben. Damit sind gewisse Risiken und Gefahren ver-bunden. Was hat Sie trotzdem be-wogen, sich für Kolumbien zu ent-scheiden?

Ich habe mich für die ausgeschrie-bene Stelle des Leiters der deut-schen Botschaft Bogotá beworben, weil mich der Gedanke einer Rück-kehr nach Südamerika fasziniert hat. Außerdem bin ich davon überzeugt, dass Kolumbien eines der politisch interessantesten Länder dieses Kon-tinents ist. Es geht hier um sehr handfeste Dinge: einen Friedenspro-zess, der dem Land nach Jahrzehnten gewaltsamer Auseinandersetzun-gen endlich Frieden bringen soll; eine Binnen-Migration unvorstellbaren Ausmaßes; die Bekämpfung der Armut. Mit Genugtuung habe ich fest-gestellt, dass Deutschland seit Jahrzehnten im Rahmen der wirt-schaftlichen und technischen Zu-sammenarbeit wirksame Hilfe lei-stet, u.a. über die GTZ und durch Vermittlung der Kirchen. Vielleicht können wir auch bei der Umsetzung des Gesetzes für Gerechtigkeit und Frieden helfen, das den Angehörigen

von Gewaltgruppen die Rückkehr in die Zivilgesellschaft erleichtern soll. Andererseits sind im Land sehr an-gesehene deutsche Unternehmen präsent, die für deutsche Qualitäts-Produkte stehen, z.T. hier auch pro-duzieren und damit Arbeitsplätze schaffen. So hat es mich gefreut, neulich bei der Eröffnung eines neu-en Büros des deutschen Unterneh-mens Beiersdorf in Bogotá anwen-send zu sein, das von hier aus die Anden-Staaten mit weltbekannten Produkten wie Nivea, Hansaplast und Tesafilm beliefert. Auch im kulturel-len Bereich sind wir in Kolumbien mit vier deutschen Auslandsschulen, dem Goethe-Institut und einem Deutsch-Lektorat gut aufgestellt. Inzwischen studieren 1.000 kolumbianische Studenten an deut-schen Universitäten.

Sie haben hier in Bogotá zwei sehr aktive deutschsprachige Kirchengemeinden vorgefunden: die Evan-gelisch-Lutherische Kirche in San Mateo und die Katholiken in Sankt Michael. Welche Eindrücke haben Sie in den anderen Ländern, in denen sie gewesen sind, bezüglich deutschsprachiger Gemeinden ge-wonnen?

Ich freue mich, dass es hier in Bogotá zwei so lebendige deutsch-sprachige Kirchengemeinden gibt, die sich in christlicher Verantwortung nicht nur um sich selbst kümmern, sondern auch um die Nöte und Sor-gen der kolumbianischen Mitbürger.

kamen ein Interesse an Zeitge-schichte und eine gewisse Neugier, mich in Gebieten umzusehen, die mir noch nicht vertraut waren. So faszinierte mich die Fliegerei, und ich erwarb die Privatpiloten-Lizenz. Ge-duld und Ausdauer habe ich mir ver-mutlich beim Klavierspielen angeeig-net.

In welchen Ländern waren Sie bisher tätig?

Meine Auslandsverwendungen führten mich in ganz unterschiedliche Länder, in denen ich ganz verschiedene Aufgaben wahrnahm. Dies entspricht dem sog. Generalisten-Prinzip, dem der deutsche Auswärtige Dienst wie viele andere vergleich-bare diplomatische Dienste verpflich-tet ist. Mein erster Auslands-Dienst-posten war Santiago de Chile, dann folgten Warschau, Riad, Paris, Barcelona und jetzt Bogotá. Wie Sie sehen, hat sich im Lauf der Zeit doch ein Schwerpunkt im spanischsprachigen Raum herauskristallisiert.

Welche Erfahrungen haben Sie dort gemacht?

Vielfältige. Mit jedem Gastland verbinden mich positive Erinnerungen, aber auch Dinge, die mir nahe gegangen sind. In Chile kam ich mit der herrlichen südamerikanischen Anden-Landschaft

in Berührung, aber auch mit dem Problemen eines Militär-Regimes. In Polen erlebte ich das herannahende Ende des Ost-West-Konflikts, mit den Konzentrationslagern das dunkelste Kapitel der deutschen Ge-schichte, aber auch das Schicksal der deutschen, durch Flucht und Ver-treibung auseinander gerissene Fa-milien. In der saudischen Hauptstadt lernte ich die faszinierende islami-sche Welt kennen, wurde aber auch Zeuge des nach dem ersten Golfkrieg aufkommenden Terrorismus. In Paris arbeitete ich als Austausch-Diplomat im Planungsstab des französischen Außenministeriums am deutsch-französischen und am transatlanti-schen Verhältnis, eine Aufgabe, die mir aufgrund meines insgesamt zweijährigen Aufenthalts in Frank-reich besonders ans Herz gewach-



31

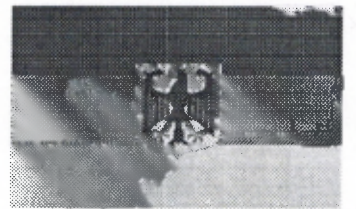
Ich habe immer wieder feststellen können, dass die deutschsprachigen Gemeinden im Ausland ein wichtiges Sammelbecken für die z.T. seit Jahrzehnten im Ausland lebenden Deutschen sind, ihnen auch im Alter eine Art geistige Heimat und sei-lichen Beistand bieten. Gleichzeitig bilden sie durch ihre kirchlichen und außerkirchlichen Aktivitäten eine Brücke zum Gastland und seinen Menschen. Allerdings gab es nicht in allen meinen Gastländern deutsch-sprachige Gemeinden. In Saudi-Arabien etwa ist der Bau christlicher Kirchen verboten. Dort reiste alle drei Monate abwechselnd ein katholischer und ein evangelischer Pfarrer aus dem Ausland an, um in der Botschaft einen Gottesdienst abzuhalten.

Es ist ja leider nicht mehr so einfach wie früher, durch die herrlichen Land-schaften zu reisen. War es Ihnen schon möglich gewesen, privat oder beruflich etwas von unserem ein-malig schönen Land Kolumbien zu se-hen?

Ich stimme Ihnen zu, dass sich Kolumbien durch seine vielfältigen, sehr schönen Landschaften aus-zeichnet. Hiervon konnte ich mich bereits auf Dienst- und Privatreisen überzeugen. Dienstlich war ich in Santa Marta, dessen bedeutende Kathedrale mit Mitteln des Auswärtigen Amtes innen und außen renoviert in altem Glanz wiedererstanden ist. Die lebendige, lebenslustige Stadt,

ihre Menschen und die temperament-volle Musik des Vallenato haben mir sehr gut gefallen. Die Provinz Tolima habe ich ebenso besucht wie die denkmalgeschützte Kolonialstadt Villa de Leyva, das beeindruckende Cartagena, das lebendige Cali und das malerische Juanchaca an der Pazifik-Küste. Ich hoffe, während meines Aufenthaltes in Kolumbien noch viele ebenso reizvolle Orte und Landschaften besuchen zu können. Schon jetzt bin ich begeistert von der Vitalität und Vielfalt der Hauptstadt Bogotá, vor allem aber von der Lie-benswürdigkeit und Aufgeschlossen-heit der Kolumbianer und ihrem ech-ten Interesse an Deutschland.

Wir danken Ihnen, verehrter Herr Botschafter, für Ihre teilweise sehr persönlichen Antworten. Wir hoffen und beten, dass der Herr sie in Ihren oft nicht leichten und folgschweren Entscheidungen durch seinen Heiligen Geist erleuchte und dass unser Pfarrpatron, dessen Namen Sie auch tragen, vor allem Bösen beschütze zu Ihrem eigenen Wohl und zum Besten der Deutschen und der guten Beziehungen unserer Länder.



33

32

Der Offenbacher Auswanderersohn Leo Siegfried Kopp gründete 1889 die heute größte Brauerei Lateinamerikas

Von *Carolina Araujo und Steffen Schmidt*
Offenbach • Vor 116 Jahren gründete der Offenbacher Leo Siegfried Kopp eine kleine Brauerei in Kolumbien. Im Juli dieses Jahres wurde „Bavaria“ in Bogotá, mittlerweile die größte Brauerei Lateinamerikas, für 6,6 Milliarden Euro an SABMiller verkauft, den zweitgrößten Bierkonzern der Welt.

„Don Leo“ aber, in seiner deutschen Heimat gänzlich unbekannt, ist der beliebteste „Heilige“ Bogotás. Frauen, Männer und Kinder, arm und reich – sie alle warten in einer Schlange vor seinem Grab, bis sie mit ihm sprechen können. Er wartet geduldig auf die vielen Blumen, die ihm Besucher mitbringen. Die Statue auf seinem Grab erinnert an die Skulpturen Rodins, sie ist blank poliert von vielen Fingern.

Am Eingang zum „Cementerio Central“, dem Zentralfriedhof von Bogotá, sitzen alle Frauen. Sie verkaufen Rosen und Nelken. „Don Leo“ gefallen vor allem die Rosen“, behaupten sie. Inmitten von acht Millionen Einwohnern und unzähligen Gräbern bedeutender Dichter und Politiker, verzeichnet die letzte Ruhestätte von Leo Kopp die meisten Besucher pro Tag.

Am 14. August 1858 wurde Leo Siegfried als zweites Kind des jüdischen Kleiderfabrikanten Leopold Kopp und dessen Frau Johanna (geb. Koppel) geboren. „Leopold Kopp“ erhielt am 21. April 1852 das Bürgerrecht in Offenbach. berichtet Hans-Georg Ruppel, der Leiter des Offenbacher Stadtarchivs.

Nach der bürgerlichen Revolution 1848 waren endlich auch den Juden Bürgerrechte eingeräumt worden und sie konnten eine Gewerbeaufnahme beantragen. Zusammen mit seinem Vater betrieb Leo-

Vom schmackhaften Bier zur volkstümlichen Heiligkeit

Kolumbianer verehren den 1927 verstorbenen Wohltäter als Wunderwiker

Am 15. September 1927 verstarb Leo Siegfried Kopp. Heute kann Don Leo der kolumbianischen Gesellschaft nicht mehr dienen, er befriedigt mit seinen Wundern nur noch individuelle Wünsche. Samen Platz im Herzen der Kolumbianer hat er sicher. Und wer weiß, vielleicht wird Of-fenbach einmal Wallfahrtsort für Kolumbianer, die zum Geburtsort ihres „Heiligen“ pilgern wollen. In Bogotá wird seine an ein Werk von Rodin erinnernde Statue täglich besucht und bewundert. Die katholische Kirche hat sich mit der Verehrung des Bierbrauers längst abgefunden.



Leo Siegfried Kopp half seinen Arbeitern beim Bau ihrer Häuser. Er ließ Brunnen bohren und Wasserleitungen legen, versorgte so auch umliegende Stadtteile mit sauberem Wasser. Kunde von seiner Freigebigkeit verbreitete sich immer schneller und weiter, er wurde als Wohltäter bekannt und beliebt.

Nach Leos Tod 1927 übernahm sein Sohn Guillermo die Brauerei. Als während des Zweiten Weltkriegs Kolumbien Deutschland 1943 den Krieg erklärte, wurden alle deutschen Firmen verstaatlicht. „Die Alliierten wollten damit die deutsche Industrie ausschalten und den Natio-

nalszialismus bekämpfen“, erklärt der Bogotaner Gelehrte Enrique Biermann.

Auch die Kopp's wurde enteignet, die Firmen von der Familie Santo Domingo übernommen, die das Unternehmen heute von New York aus leitet und sich im internationalen Letzet verlustiert.

Kopp's Familie zählt heute noch zu den angesehensten Kolumbiens, tummelt sich im Umfeld von Wirtschaftsbossen und Staatspräsidenten. Nur Leos jüngerer Sohn Daniel setzte sich schon früh von der Familie ab. Seine Enkelin Ana Kopp lebt mit ihrer Familie in einem beschiedenen Arbeiterviertel Bogotás.



Sie weiß nur wenig über ihren Urgroßvater, hält ironische Distanz. „Ich hatte nie das Bedürfnis, zu ihm zu beten“, meint sie. Ihre Schwägerin Consuelo de Kopp will keine Auskünfte geben. „Alle kommen zu uns, den armen Kopp's“, sagt Consuelo. „Sie sollten bei den reichen Kopp's nachfragen, aber die stehen nicht im Telefonbuch.“

Don Leos Ruhm ist ungebrochen. Ausgerechnet zu ihm, dem Juden und Freimaurer beten die zu 90 Prozent katholischen Kolumbianer, bringen ihm Blumen ans Grab, flüstern ihm ihre heimlichen Wünsche ins Ohr.

Die katholische Kirche zugeschrieben werden.

Nachruf auf den verstorbenen Herrn Willi Bomhard

Es ist vielen Menschen in Bogotá schwergefallen, Abschied von Willi Bomhard zu nehmen, besonders jenen, denen er geholfen hat wieder sehen zu können. Jahrzehnte lang hat er in seiner „Optica del Norte“ einmal in der Woche mittellosen Leuten umsonst die Augen untersucht und ihnen dann zu einer Brille verholfen. Sehen können ist wirklich ein Gottesgeschenk. Was muss noch über diesen tüchtigen deutschen Optiker gesagt werden?

Er wurde 1925 als Sohn des Pfarrers in Brandwinden bei Ansbach geboren. Seine Mutter starb bei der Geburt und er verlor auch noch mit neun Jahren seinen Vater. Bei der Tante fand er ein Zuhause. 1939 bei Kriegsbeginn wurde er eingezogen, kam in Gefangenschaft und kehrte erst 1947 in seine Heimatstadt zurück. Niemand erwartete ihn dort, denn seine Tante lebte nicht mehr. Er arbeitete zunächst bei der Inneren Mission, um dann später in Berlin sein Studium der Optometrie zu beginnen. Mit seiner Frau Inge beschloss er, nach Kolumbien auszuwandern.

Beide bauten in Bogotá ein eigenes Geschäft auf, das sehr bald einen festen Kundenkreis hatte, da man dort nicht nur zuverlässig beraten wurde, sondern auch wie ein Familienmitglied über seine Sorgen und Probleme berichten durfte und einem Verständnis und menschliche Wär-

me entgegengebracht wurde.

Gott, der Herr wird unserem guten Opikermeister Herrn Bomhard nach seinem Wort vergelten: „Was Ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“ Er wird ihm sein Gutsein auf seine Weise lohnen, wie niemand sonst so reich vergelten kann! Denn Gott lässt sich an Großmut nicht übertreffen und wird ihm den versprochenen ewigen Lohn nicht vorenthalten.

Ute Walschburger



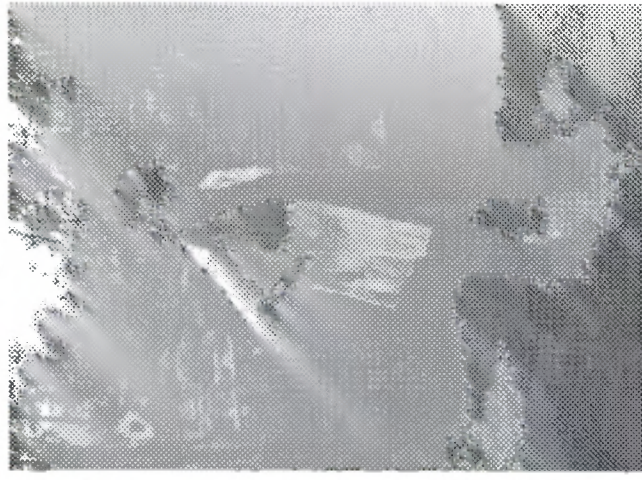
Nachruf auf die verstorbene Frau Terry von Manner

Frau Terry von Manner wurde am 24. April 1914 in Bagtsche Türkei geboren als ihre Eltern dort bei der Bagdadbahn beschäftigt waren. Dort hat sie ihre ersten

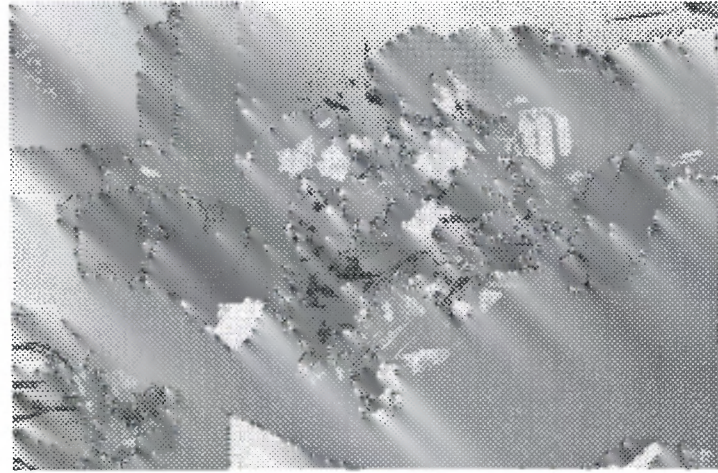


Schuljahre in der Schule Sacre Coeur begonnen. Im Jahr 1927 bekam ihr Vater den Auftrag in Kolumbien die Viadukte der neuen Eisenbahnlinie von Cundinamarca zu bauen. So kam er mit seiner Familie in dieses Land. Hier absolvierte das Fräulein Clauss ihr Abitur im Colegio Aragón in Bogotá. Dort lernte sie auch ihren zukünftigen Ehemann kennen, Dipl. Ing. Franz von Manner und heiratete ihn in Cali im Jahr 1936. Aus der Ehe wurden drei Kinder geboren: Christine, Franz Joseph und Monika. Seit Beginn der Pfarrei Sankt Michael war sie als Leiterin der Frauengruppe engagiert und hat die Bazarre mit Pater Stehle mitorganisiert. Außerdem hat sie sich verschiedenen Sozialwerken gewidmet wie z. B. dem Club Michin. Sie hatte eine große Liebe und Hingabe zur klassischen Musik und bildenden Kunst, die sie auch ihren Kindern vererbte. Nach dem Tod ihres Gatten musste sie für den Unterhalt der Familie Arbeit suchen und fand sie im Kaffee Oma. Im Jahr

1980 zog sie dann für immer nach Santandercito in der Nähe von Bogotá, um sich in einem gesünderen Klima mit Leidenschaft in ihrem selbst geschaffenen Blumenparadies der Botanik zu widmen (Foto unten). Am 21. Juli 2005 erlitt sie dort einen schweren Gehirnschlag, der ihr die Sprache nahm und die Ernährung völlig lahm legte. In heroischer Geduld und Ergebenheit ertrug sie diese große und schmerzhaftige Behinderung. So wurde sie lange zuvor schon auf ihren friedlichen Heimgang am Sonntag, den 31. Juli 2005 vorbereitet.



Nachruf auf die verstorbene Schwester Bernarda Karg



ist meine Mission, beten und arbeiten. Wie oft konnten wir das von ihr hören.

Liebe Schwester Bernarda, der liebe Gott gebe Ihnen den ewigen Frieden! Er lohne Ihnen Ihr Gutsein und Ihren selbstlosen Einsatz besonders für unsere Pfarrei auf seine Weise, wie niemand sonst es so reich zu vergelten vermag! Große Seelen wussten recht wohl, wie sehr es Gott gefällt, und wie ähnlich sie ihm dadurch werden, wenn sie durch Freigiebigkeit und Hingabe sein Vorbild nachahmen. Da der liebe Gott sich an Großmut nicht über treffen lässt, wird Er auch Ihren Einsatz ewiglich lohnen. Gerne versprechen wir Ihnen unsere Fürbitte bei unserer Pfarrmesse am Sonntag.

Links ein Foto von der Abschiedsfeier. Unten kurz vor dem Einsteigen in den Kindergarten-Pfarrbus, der sie zum Flughafen brachte.



Die Franziskaner Missionsschwester von Maria Hilf, Bernarda Karg ist am 6. Juli 2005 im Alter von 85 Jahren in Frastanz/Voralberg-Österreich nach längerem Kranksein heimgegangen. Schwester Bernarda war von 1969 bis 1978 Sekretärin der Gemeinde Sankt Michael. Sie war sehr beliebt wegen ihrer fröhlichen Art; sie hatte immer liebe und auch tröstende Worte für Arm oder Reich, gleich wer an

RICHARD + HERA SCHAHL

Gereutstr. 6 A
D-82031 Grünwald
Tel. 089-6415353
Fax 089-6493833
e-mail: 0896415353-0001@t-online.de

Richard + Hera Schahl, Gereutstr. 6 A, D-82031 Grünwald

DKF Herrn Karl Kästle
Heintlesberg 8
70619 Sillenbuch

Fax Nr. 0711-475446

Grünwald, 16.10.2005

HERBERT R. WOLF gestorben !

Lieber Herr Kästle,

erst in KA Heft 58, Juni/ Juli 2003 stand ein ausführlicher Bericht über Herrn Herbert und Frau Herta Wolf, die beide den grössten Teil Ihres familiären und beruflichen Lebens in Kolumbien verbracht hatten.

HERBERT RICHARD WOLF ist nun am 31. August 2005 zuhause in Melle – Wellingholzhausen, beim Teutoburger Wald, im Kreise seiner Familie und medizinischen Betreuer, im Alter von 97 Jahren, sanft eingeschlafen.

Ein wahrlich bewegtes und interessantes Leben hat seine Erfüllung gefunden. Don Heriberto spielte eine gewichtige Rolle beim Aufbau und der Entwicklung des Fotohandels in Kolumbien und er war prägendes Gründungsmitglied des heute recht bedeutenden „Circulo de Reporteros Graficos“ nach dem 2. Weltkrieg. Mehr über seine Vita, speziell in Kolumbien, im KOLUMBIEN AKTUELL – Heft 58, Juni/ Juli 2003.

Wir trauern mit Frau Herta Wolf, Postfach 1230, D-49316 Melle.

Lieber Herr Kästle, es wäre fein, wenn Sie eine entsprechende Meldung im nächsten „Blättle“ KA bringen würden.

Herzliche Grüsse von Haus zu Haus,